

# Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckerschrift: Tagesblatt Riesa.  
Gesamt Nr. 24.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa.

Postkonton: Dresden 1550  
Circulose Riesa Nr. 52.

Nr. 15.

Montag, 19. Januar 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Börsen- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebandes sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Grundpreis für die 3. am weitesten nach oben stehende Zeile (6 Spalten 25 Gold-Pfennige, die 2. am weitesten nach unten stehende 100 Gold-Pfennige; getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife, Ergänzungen an der Elbe. Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten - hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Rieger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Vor der Regierungserklärung.

Berlin, 19. Januar.

Die nunmehr für Montag abend angeordnete Regierungserklärung des Reichskanzlers Dr. Luther bildet gegenwärtig den Gegenstand lebhafter Erörterungen der maßgebenden parlamentarischen Kreise, die der Meinung sind, daß der unpolitische Charakter des neu gebildeten Kabinetts sich nicht in dem von Dr. Luther gewünschten Sinne aufrecht erhalten lassen wird. Infolgedessen hat sich auch das neue Kabinett entschlossen, soweit als notwendig zu den innerpolitischen Fragen Stellung zu nehmen, um der Opposition nicht die Gelegenheit zu geben, die Zurückhaltung des Kanzlers als Schwäche der Regierung auszunutzen. Die Regierungserklärung selbst wird allerdings verhältnismäßig referiert gefaßt sein, da es die parlamentarische Lage erfordert, auf das Zentrum Rücksicht zu nehmen, das seine Vorbehalte gegenüber dem neuen Kabinett immer stärker betont.

Der Reichskanzler hatte nach der Verfassung der Regierungserklärung nochmals den Versuch unternommen, sich mit der demokratischen Partei zu verständigen, indem er bekanntlich dem sächsischen Finanzminister Dr. Reinhold, der zur demokratischen Partei gehört, das Reichsfinanzministerium anbot. Er erhielt jedoch eine ziemlich schroffe Abfuhr, was darauf schließen läßt, daß die wiederholten Versuche Dr. Luthers, die parlamentarische Grundlage seiner Regierung zu erweitern, von vornherein an der Haltung der demokratischen Partei zum Scheitern verurteilt sind. In den völksparteilichen Kreisen bedauert man es, daß die früher zur Mitte gehörenden Parteien jetzt jeden inneren Zusammenhang verloren haben und damit eine Entwicklung vorbereitet wird, die namentlich in außenpolitischer Hinsicht bedenklich erscheinen dürfte. Die Regierungserklärung bringe eindeutig zum Ausdruck, daß an eine Verrückung der früheren Regierungspolitik nicht gedacht wird und daß lediglich eine Verschiebung der Akzente eingetreten sei, die diese Politik zu wagen hätte. Dr. Luther werde besonders betonen, daß er für seine Person und auch der Außenminister Dr. Brüning sich dafür verbürgen, daß die Außenpolitik sich in nichts von der des früheren Kabinetts unterscheiden werde.

Die Demokraten und die Sozialdemokraten werden in der sich an die Regierungserklärung anschließende Debatte offen zum Regierungsantritt übergehen. Sie sind in ihrer schroff ablehnenden Haltung offensichtlich dadurch ermutigt worden, daß das neue Kabinett im Auslande und insbesondere in Amerika eine wenig günstige Aufnahme gefunden hat. Ihre Bedenken werden daher besonders betonen, daß es im höchsten Grade bedenklich erscheine, in der jetzigen gespannten Situation eine Regierung zusammen zu stellen, die ihrer ganzen Zusammenlegung nach innerpolitische Konflikte hervorzurufen müßte. Nur dadurch sei es möglich geworden, daß jetzt die deutschfeindliche Propaganda in England und Amerika mit dem Argument arbeite, daß Deutschland auf dem Wege sei, das alte Regime wieder herzustellen. Außenminister Dr. Stresemann hat die Absicht, auf die Angriffe der Linksparteien einzugehen, indem er insbesondere den Vorwurf zurückweist, als handele es sich bei dem jetzigen Kabinett um eine Regierung mit antirepublikanischen Tendenzen. In den parlamentarischen Kreisen erwartet man jedenfalls einen sehr interessanten Kampf zwischen dem Außenminister und der Opposition.

Weiterhin dürfte die Tatsache von Bedeutung sein, daß der Fraktionsvorsitzende des Zentrums durch einen Wortführer des ausgesprochenen linken Flügels, den Abgeordneten Joad, ergänzt worden ist, der neben dem Vorsitzenden Jochenbach als entscheidender Anhänger des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth gelten kann. Der bisherige Kanzler Dr. Marx dürfte innerhalb der Zentrumsfraktion selbst vorläufig nicht allzu stark hervortreten, da er noch immer bei seiner Partei eine gewisse Anwartschaft auf ein führendes Regierungsamt besitzt und evtl. auch als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl in Aussicht genommen werden könnte.

## Ein Vertrauensantrag für die Regierung?

Berlin, 19. Januar. Wie wir erfahren, sind die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen zu dem Schluß gekommen, daß es notwendig und zweckmäßig erscheint, im Anschluß an die Regierungserklärung einen Vertrauensantrag für das Kabinett Luther einzubringen. Es war zuerst geplant, sich bei diesem Antrag auf den Artikel 54 der Reichsverfassung zu berufen. Diese Absicht wurde jedoch aufgegeben, da man unter allen Umständen erwartet, daß sich die Mehrheit des Zentrums für den Vertrauensantrag entscheiden wird. Eine Billigungsformel soll deswegen nicht eingebracht werden, weil dies von der Opposition als Zeichen der Schwäche ausgelegt würde.

## Der Finanzministerposten noch unbesetzt.

Berlin. Es verlautet, daß mit der Ernennung des Reichsfinanzministers heute bestimmt zu rechnen sei. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Reichskanzler vermutlich den früheren preussischen Finanzminister und jetzigen Vorsitzenden des Reichsrechnungshofes Schmidt erneut aufordern werde, dieses Amt zu übernehmen. Wie der „Montag“ meldet, wird die Befragung des Reichsverteidigungsministeriums vorläufig unterbleiben, da von verschiedener Seite für eine Zusammenlegung dieses Ministeriums mit einem anderen Vorschlag, wie es bereits mit dem für die besetzten Gebiete gesehen ist, eingetreten wird.

## Berschleppung der Handelsvertrags-Beratungen.

### Die französischen Einwendungen.

Paris. Die französische Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen hat am Sonnabend der deutschen Delegation ein Schreiben überreicht, in dem sie ihre in der letzten Sitzung gemachten Vor schläge niedergelegt hat. Die deutsche Delegation hat solche der Prüfung dieser Dokumente begonnen, die bei der Bedeutung der betreffenden Entscheidung voraussichtlich einige Tage in Anspruch nehmen wird.

Paris. Dr. T. B. teilt mit: Gegenüber falschen Darstellungen der französischen Presse über den augenblicklichen Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist nochmals zu betonen, daß der Hauptgrund der entstandenen Meinungsverschiedenheiten darin zu finden ist, daß die deutsche Delegation an dem von den belgischen Präzidenten am 12. Oktober 1924 unterzeichneten deutschen Protokolle festhält, dessen wesentlicher Inhalt die Einräumung der Reichsbeschränkung de jure an Frankreich gegen die Reichsbeschränkung de facto an Deutschland bildet. Die deutsche Delegation hat keinen Anlaß gesehen, für das in Aussicht genommene kurzfristige Abkommen die gemeinsamen gesunden Grundlage zu verlassen oder sie, wie die französische Formel lautet, „nicht mehr vollständig anzuwenden“.

Einen weiteren Punkt der Meinungsverschiedenheiten bildet die Frage der Vorzugsbehandlung der elsch-lothringischen Waren. Die deutsche Delegation hat an ihrem wiederholt dargelegten Standpunkt festgehalten, daß jede Verhandlung abgelehnt werden müßte, die in der Praxis auf eine Verlängerung des im Verfall der Verträge vorzulegenden Regimes hinausläufe. Dagegen hat sie sich bereit erklärt, bei Förderung der einzelnen Vorzugsgebiete zu prüfen, inwieweit den besonderen Verhältnissen Elsch-Lothringens durch eine Vorzugsbehandlung Rechnung getragen werden könnte.

Die deutsche Delegation hat jedoch dabei den Vorbehalt gemacht, daß Vorzugsrechte, die auf diesem Wege gerührt werden könnten, in Bezug auf Waren, falls sie auf Grund der Reichsbeschränkung von „dritten Staaten“ in Ansehung genommen werden. Tatsächlich in Deutschland auf Grund des mit fast allen anderen Staaten bestehenden Reichsbeschränkungsverhältnisses diesen gegenüber verpflichtet, ihnen dieselben Vorzugsrechte einzuräumen, die Frankreich für elsch-lothringische Waren bekommen würde. Würden „dritte Staaten“ von diesem Rechte Gebrauch machen, so würde eine für die deutsche Wirtschaft unerträgliche Durchbrechung des geltenden Zollschutzes eintreten.

Franszösische Zeitungen behaupten, Deutschland habe in dieser Frage England zum Schiedsrichter zwischen Frankreich und Deutschland machen wollen. Wenn im Verlauf der Erörterungen auf beiden Seiten der Name Englands ebenso wie der anderer Staaten erwähnt worden ist, so ist dies nur zur beipielweisen Erläuterung des Problems geschehen. Die deutsche Delegation ist der Ansicht, daß es ihre Pflicht ist, sich mit den „dritten Ländern“ darüber auseinanderzusetzen, ob sie auf Grund der Reichsbeschränkung die Frankreich zedierten Vorzugsrechte beanspruchen wollen oder nicht. Eine schiedsrichterliche Tätigkeit eines Staates kommt demnach überhaupt nicht in Frage.

Paris. Die hiesige Presse, die gestern aus einem nicht ganz erhelltem Grunde von einem bevorstehenden Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen gesprochen hat, obwohl sie wußte, daß Handelsminister Reynaldi der deutschen Wirtschaftsdelegation schriftlich Vor schläge zur Prüfung unterbreiten würde, erklärt heute, gestern hätten die Unterkommissionen der beiden Delegationen die Frage der Errichtung deutscher Kontrollen in Frankreich besprochen, was ein Beweis dafür sei, daß man deutsch-französisch weiter verhandeln wolle.

## Der neue Reichsjustizminister.

Der nun Reichsjustizminister ernannte Wirkl. Geh. Oberjustizrat, Oberlandesgerichtspräsident a. D. Dr. Frenken wurde am 18. März 1904 Geh. Oberjustizrat, am 30. April 1913 Ministerialdirektor mit dem Charakter als Wirkl. Geh. Oberjustizrat, am 11. Februar 1914 Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsch-Lothringen und am 27. August 1916 Präsident des Oberlandesgerichts in Köln. Letzteren Posten bekleidete Frenken bis 1922, wo er in den Ruhestand trat. Parteipolitisch steht der neue Justizminister dem Zentrum nahe.

Der neue Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Franz Kambuer ist aus der Staatsanwaltschaft hervorgegangen. Im Reichsdienste war er zunächst in der Kolonialverwaltung und in unseren Kolonien tätig, von 1911 bis 1919 als Verwaltungsbeamter in Deutsch-Ost-Afrika, wo er als Bezirksamtsamann fungierte. Darnach trat er zum Gouvernment in Daresalaam über. In den Kämpfen in Deutsch-Ost-Afrika war er als Offizier beteiligt und wurde mehrfach verwundet. Nach dem Kriege trat er in das Wiedereraufbauministerium und 1920 in die Reichskanzlei über. In dieser Stellung wurde er im November 1923 zum Ministerialdirektor ernannt.

Der neue Pressesekretär. Zum Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung ist der Ministerialrat der Reichskanzlei Dr. Riep ernannt worden. Dr. Riep ist nicht, wie es bei den früheren Pressesekretären üblich war, journalistischer Fachmann, sondern kommt aus der Verwaltungslaufbahn. Seine Jugend hat er in England verbracht, wo er auch auf der Londoner Universität den Doktorgrad erhielt. Als Offizier war er Kriegsteilnehmer. Nach dem Kriege übernahm ihn das Auswärtige Amt. Er hat als Mitglied der deutschen Friedensdelegation an den Verhandlungen in Versailles teilgenommen und ist auch an allen späteren internationalen Konferenzen in der Friedensangelegenheit, wie in Genua und London, zugewesen. Nachdem er 1922 vorübergehend als Geschäftsträger der deutschen Regierung in Budapest beschäftigt war, nahm er an den Verhandlungen in Washington zur Regelung der amerikanischen Reparationsansprüche teil. Zuletzt war er vortragender Rat in der Reichskanzlei. Als Leiter der Presseabteilung ist er zum Ministerialdirektor aufgerückt.

## Der Gedenktag der Reichsgründung.

Berlin. Der Tag der Reichsgründung wurde durch mehrere Veranstaltungen gefeiert. Die Ortsgruppe Berlin des Schleswig-Holstein-Bundes hatte zu einer Nordmarkfeier eingeladen, zu der neben dem neuen Reichsminister Schiele, dem preussischen Handelsminister Stiering, dem Oberbürgermeister Böb, auch Vertreter der Wissenschaft, darunter Professor Reusch, erschienen waren. Nachdem der Rielser Universitätsprofessor Schiel in einer Begrüßungsansprache erklärt hatte, die Schleswig-Holsteiner wollten am Tage der Reichsgründung betunden, daß sie ein lebendiges Glied des deutschen Reiches und des deutschen Volkes seien, sprach der Riepsenführer Dr. Schauer als Ehrenbürger der Stadt Flensburg. Er führte aus, daß Deutschland, um das Gewissen der Welt zu erwecken, kulturelle

Laten vollbringen müßte. Die moralischen Eroberungen, die Deutschland im Ausland machen könne, leiden aber an dem deutschen Parteigegensatz. Als Vertreter der philosophischen Fakultät der Berliner Universität teilte dann Professor Petersen mit, daß seine Fakultät beschlossen habe, die wissenschaftlichen Verdienste Dr. Scheners durch die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften zu ehren.

Die Berliner Universität feierte den Tag der Reichsgründung in der Aula durch eine Veranstaltung, bei der der Rektor, der Theologieprofessor Seeburg, die Festrede hielt. Er erwartete eine geistige Erneuerung Deutschlands nur von dem Neuenwerden eines Idealismus, der vor 100 Jahren die Blüte der deutschen Philosophie ausmachte. Dresden. In Dresden fand am Sonntag eine Reichsgründungsfeier der Vaterländischen Verbände und der Militärvereine statt.

Elben. In Dortmund war aus Anlaß der Reichsgründungsfeier von deutschen und deutschpolnischen Verbänden und auch von der Deutschen Volkspartei ein „Deutscher Tag“ geplant. Auf dem Programm stand neben der Vorführung des Films „Fredericus Rex“ der Aufmarsch der Fahnenkompanien, Japanfreud und eine Hauptfeier, an der die Generale v. Einem und v. Wehrlich teilnehmen sollten. Als daraufhin das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ Gegenkundgebungen veranstalten wollte und seine Hundertschaften aus der Umgebung zusammensetzte, verbot der Polizeipräsident von Dortmund die Abhaltung der Veranstaltung, soweit sie sich nicht auf geschlossene Säle erstreckte.

Budapest. Der Verein der Reichsdeutschen hielt gestern eine Reichsgründungsfeier ab. Oberingenieur Raabe begrüßte die Gäste in Vertretung des vereinten Generals Grafen Welzel. Legationsrat Polke brachte den Toast auf Ungarn und den Reichspresweler aus. Der Direktor der reichsdeutschen Schule, Studienrat Brinmann, hielt die Festrede. Ein deutscher Männerchor trug wieder vor. Die Versammlung sang die ungarische Hymne mit deutschem Text.

## Das Ergebnis der Lippeischen Landtagswahlen.

Nach einer Meldung aus Detmold hatten die Lippeischen Landtagswahlen folgendes Ergebnis: Es erhielten die Sozialdemokraten 8 Mandate, die Deutschnationalen 6, die Deutsche Volkspartei und das Zentrum je drei, die Demokraten, die Kommunisten, der Christliche Gewerksverein und die Wirtschaftliche Vereinigung je ein Mandat.

## Frankreich rückt!

Paris. In Anwesenheit des Präsidenten der Republik hat gestern nachmittag eine Rundgebung des Verbandes der Gesellschaften zur Förderung der Errichtung und zur Vorbereitung für den Militärdienst stattgefunden. Kriegsminister Nollet hielt an die Leiter der Vereinigung eine Ansprache, in der er nach längeren Ausführungen über den Gedanken der bewaffneten Nation erklärte, die Vorbereitung für den Militärdienst sei die Vorbedingung für die Reorganisation des Heeres, über die die Regierung demnächst einen Gesetzentwurf vorlegen werde.



Dresden. Am Sonntag mittig gegen 1 Uhr zog ein kommunistischer Trupp von mehreren 100 Personen nach dem Wiener Platz. Der Zug führte rote Fahnen und Banner mit sich. Auf dem Wiener Platz wurden Anreden gehalten. Dann löste sich der Zug ohne Zwischenfall auf.

**Bautzen.** Nach nur drei Monaten Kuckuck ist Bürgermeister i. R. Dr. jur. Heinrich Louis Joha gestorben. In der langen Amtszeit in Bautzen hat Dr. Joha das Schul-, Kirchen-, Stiftungs-, Fürsorge- und Waisenwesen verwaltet. In dem sogenannten „Goldenen Buche“ hat er alle städtischen Stiftungen zusammengefasst und so der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Außerdem gehörte in sein Dezernat die Berufsvormundschaft u. das Gemeindefürsorgeamt, und früher, da Oberbürgermeister Dr. Neubler des Alters durch die Landtagskassationen in Dresden von seiner Tätigkeit abgehalten wurde, die Krankenhaushausverwaltung und das Gewerbe- und Kaufmannsgericht. — Gestorben ist im Alter von 74 Jahren am Sonntagabend Domdekan Jakob Skala, apostolischer Protonotar und Hausprälat. Er war ein lauffähiger Kind und wurde in Großschütz bei Marienberg geboren, studierte in Prag und war seit 1881 Weisklicher in Bautzen. Er war Senior des Domkapitels und wiederholt Administrator des Bistums Meißen. Der Papst ernannte ihn zum Geheimkammerer und Prälaten. Vor dem Kriege gehörte er der ersten Kammer des schlesischen Landtages an; die damalige Regierung verlieh ihm den Adelsstand mit der Krone. Wegen seines schlichten Wesens und seiner unermüdbaren Fürsorge für die Armen und Notleidenden genoss er allgemeine Achtung und Verehrung. Ein schweres Leiden machte seinem Leben ein Ende. Im nächsten Jahre hätte er sein 50 jähriges Priesterjubiläum feiern können.

**Freiburg.** Wegen großen Mißbrauchs seiner Dienstbefugnisse als Grundbuchführer und Gerichtssozialbevollmächtigter ist beim Amtsgericht Freiburg beauftragte Grundbuchführer verhaftet worden.

**Chemnitz.** In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde ein Angehöriger des „Schwarzen“, der von der Reichsgründungsfeier der Vaterländischen Verbände im Kaufmännischen Vereinshaus kam, an der Ecke der Mühl- und Georgstraße von einer größeren Anzahl von Männern überfallen und schwer geschlagen. Der Angefallene verlor das Bewusstsein und erhielt fünf flache Wunden. Die Angreifer versuchten sogar, den Bewußtlosen über das Geländer in die Chemnitz zu werfen, wurden aber von ihrem Vorhaben durch das Dazwischentreten einer Frau abgehalten.

**Delenitz, i. B.** Der bisherige sozialdemokratische Stadtorbitorbitor, Stadereibitzer Waaner, der 6 Jahre lang den Vorsitz geführt hat, hatte seine Wiederwahl abgelehnt. Die Stadtorbitorbitor wählten in ihrer letzten Sitzung den kommunistischen Kaufmann Müller zum Vorsteher und zu Vizevorstehern den Sozialdemokraten Schuster und den Kommunisten Dittmer.

**Blauen i. B.** Am 15. Mai v. J. brachte das hier und in Chemnitz erscheinende kommunistische Organ „Der Kämpfer“ einen aufsehenerregenden Artikel, in dem der hiesigen Polizei Mißhandlung eines Inhaftierten vorgeworfen wurde. Die Untersuchung ergab, daß der hiesige Maurerpoller Otto Schädlich Anlaß gegeben hatte zur falschen Information des Kommunistenblattes. Er wurde dafür mit einem Strafbescheid in Höhe von zwei Wochen Gefängnis bestraft. Er beantragte dagegen gerichtliche Entscheidung, die jedoch nicht in dem von ihm erhofften Sinne ausfiel. Gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft war das Amtsgericht Blauen vielmehr eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten aus und sprach dem Polizeiamt Publikationsbefugnis auf Kosten des Beschwerdeführers zu.

**Königsberg.** (Funktspruch.) Die in einigen Zeitungen veröffentlichten Mitteilungen, daß die Fischerbrigade aus Fischhausen und Volkstein aus Groß-Prandeburg an der Daffrantheit gestorben seien, hat sich nach amtlichen Ermittlungen nicht bewahrheitet. Daffrantheit kommt bei den Genannten als Todesursache nicht in Frage. Auch bei anderen Fischern, die als daffranke bezeichnet waren, hat sich dieses Leiden nicht feststellen lassen.

### Vermischtes.

**Ein Brillantendieb verhaftet.** In der fürstlich medlenburgischen Gustava-Albert-Wohnung hat nach einer Meldung der „B. Z.“ in Ludwigslust der herzogliche Diener Tisse in der Abwesenheit seiner Herrschaft den Gesamtbrillantschmuck, darunter den mit sechs Brillantbrochen besetzten Orden der Wendischen Krone, fünf Brillantbrochen, Armbänder mit Brillanten usw., in einem Koffer verpackt und ist damit verschwunden. Er konnte zusammen mit einem Elektrotechniker, der ebenfalls wertvolle Gegenstände und Wäsche für seine Braut bei sich hatte, verhaftet werden. Ein Teil der Wertgegenstände ist bis jetzt gefunden.

### Der Entdecker des Heliums.

(Zum 100. Geburtstag Sir Edward Franklands.) Am 18. Januar 1825 wurde in Eburston bei Lancaster Edward Frankland geboren. Der aus bescheidenen Verhältnissen kommende Knabe trat nach vollendetem Besuch der Volksschule als Lehrling in ein Droguengeschäft in Lancaster. Mit 20 Jahren ging er nach London in das Laboratorium von Wollaston, um dann bei dem berühmten Vulkan in Marburg als Laborant einzutreten, dem er seine eigentliche wissenschaftliche Ausbildung zu verdanken hatte. 1847 wurde er, in seine Heimat zurückgekehrt, Lehrer der Chemie in Hampshire, wo er Lydall kennen lernte. Mit 48 Jahren erreichte er die höchste Stufe als Professor an der Royal Institution. Von analytischen Studien ausgehend, wandte er sich bald mehr und mehr synthetischen zu. Schon mit 25 Jahren gelang ihm, Anregungen von Wollaston folgend, die Feststellung der damals noch ganz unbekannt organisch-metallischen Verbindungen, die ein ganz neues Verständnis für den Aufbau der Moleküle mit sich brachte. Er erkannte im weiteren Verlaufe der Untersuchungen die Tatsache, daß die Atome jedes Elements eine bestimmte Sättigungsfähigkeit besitzen, die sie nur mit ganz bestimmten anderen Elementen in Verbindung treten lassen. Auf diesen Feststellungen Franklands beruhte die ganze seitherige Chemie. Zu einer anderen wichtigen Entdeckung führte ihn das im Jahre 1869 gemeinschaftlich mit Lydall unternommene Wagnis, eine ganze Nacht auf dem Gipfel des Montblanc zu verbringen; es handelte sich darum, herauszufinden, ob in verdünnter Luft verbrennende Kerzen einen geringeren Materialverbrauch erleiden; dieser Versuch fiel negativ aus, dagegen gelang es festzustellen, daß bei geringem Luftdruck die Flamme weniger Leuchtstärke zeigt. Die Umdeutung dieses Erscheinungsbildes führte dann zu der Entdeckung, daß bei verdünnter Luftverbrennung die Flamme heller wird; auf diesem Wege konnte die in normaler Luft unsichtbare Wasserstoff- und Sauerstoff-Flamme gemacht werden. Anschließend Studien über das Sonnenspektrum führten dann gemeinsam mit Lockyer 1868 zu der epochemachenden Auffindung des Helium genannten Gases, das eine große Anzahl Entdeckungen neuer Elemente im Gefolge hatte. Auch im Dienste des Staates konnte Frankland seine wissenschaftliche Betätigung betätigen. 1868 in die Kommission

zur Bereinigung der Flöße berufen, leitete er sechs Jahre ein hierfür eingerichtetes Laboratorium und kontrollierte bis zu seinem am 9. August 1899 erfolgten Tode die einschlägigen Arbeiten.

### Aus dem Reichstage.

Zur Reichstag sind für Montag wieder sämtliche Fraktionen mit Ausnahme der Danrischen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung einberufen worden. Die Sitzungen finden aber durchweg erst am späten Nachmittag statt. Ein deutschnationaler Antrag fordert die Einsetzung eines Reichstagsausschusses, um nachzuprüfen, wie weit die Reichsverfassung einerseits durch Diktat der Entente und Verträge mit der Entente andererseits der innerdeutschen Gesetzgebung und Staatspraxis, insbesondere durch die Handhabung des Art. 48 tatsächlich abgeändert ist und inwiefern es um der Reichsicherheit willen notwendig ist, den Vorkauf der Verfassung mit dem tatsächlich angewendeten Recht in Uebereinstimmung zu bringen.

### Der preussische Staatsrat

tritt am Dienstag nachmittag 5 Uhr zu einer neuen Tagung zusammen, die voraussichtlich die ganze Woche ausfüllen wird. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stehen neben der Wahl des 1. Vorstandes nur kleine Vorlagen.

### Letzte Funktspruch-Meldungen und Telegramme vom 19. Januar 1925.

**Die Besetzung des Reichsverkehrsministeriums wird aufgeschoben?**

**Berlin.** Wie die Morgenblätter melden, wird eine Besetzung des noch freien Reichsverkehrsministeriums vorläufig nicht erfolgen, da von verschiedenen Seiten ein Zusammengehen dieses Ministeriums mit einem anderen, ähnlich des der besetzten Gebiete, gewünscht wird.

**Zur Angelegenheit der Berliner Wohnstätten G. m. b. H. und die Trionon Film G. H.**

**Berlin.** (Funktspruch.) Mit den Finanzgeschäften zwischen der Berliner Wohnstätten G. m. b. H. und der Trionon Film G. H., welche letztere durch Vermittlung von Beamten aus den öffentlichen Mitteln der Wohnstätten G. m. b. H. einen Kredit von 3½ Millionen erhalten hatte, beschäftigte sich nunmehr auch die Staatsanwaltschaft. Die beiden Beamten, Regierungsrat Bretschneider, Ministerialrat Dr. Wlasch und der abgediente Regierungsrat Dr. Wenzel wurden gestern zusammen mit den beiden Direktoren der Trionon-Gesellschaft David und Viktor Schratter, die vor einiger Zeit aus dem Osten nach Berlin zugewandert sind, verhaftet. Gleichzeitig ließ die Staatsanwaltschaft in den Wohnungen der Verhafteten und den Geschäftsräumen Hausdurchsuchungen vornehmen. Die Verhafteten wurden heute vormittag um 8 Uhr wieder entlassen. Die Ermittlungen sollen mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. — Eine spätere Meldung besagt: In einer Zuschrift der Trionon Film-G. H. an die Berliner Zeitungen heißt es: Es ist nicht richtig, daß am gestrigen Tage die beiden Hauptaktionäre und Direktoren der Trionon Film-G. H. Herren D. und V. Schratter sowie die Herren der Wohnstätten G. m. b. H. Regierungsrat Bretschneider, Geheimrat Wlasch und Regierungsrat Wenzel verhaftet worden sind. Die Herren sind lediglich gefesselt und da nicht die geringste Verdunkelungsgefahr vorliegt, sofort nach Hause geschickt worden.

**Zusammenstöße mit Reichsbannerleuten.**

**Berlin.** (Funktspruch.) Nach einer Meldung des „Volkswachens“ aus Königsberg kam es gestern mittig vor der Schlosswache zwischen Mitgliedern des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und Angehörigen rechtsstehender Verbände zu Zusammenstößen, die in eine allgemeine Schlägerei ausarteten. Versetzte Schuppolizei trennte schließlich die Kämpfenden. In der Nacht zum Sonntag wurden in einem Tanzlokal vor den Toren Königsbergs mehrere Reichswehrsoldaten von jungen Burischen beschimpft und angegriffen. Die Soldaten mußten sich schließlich mit ihren Seitengewehren verteidigen, wobei einer der Hauptangreifer erschossen wurde. — In einem Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Deutschnationalen kam es am Sonntagabend in Falkensee bei Spandau. Bei der Prügelei, an der sich etwa 100 Personen beteiligten, erlitten 10 Personen so schwere Verletzungen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Es fielen auch einige Revolververfälscher, durch welche aber glücklicherweise niemand getötet wurde.

**Mehrere Dampferzusammenstöße.**

**Hamburg.** (Funktspruch.) Beim Eisbrecher 3 Alch der von Remort nach Hamburg fahrende Dampfer „Deutschland“ mit dem ausgehenden Bremer Dampfer „Wildensfeld“ zusammen. Bei dem Zusammenstoß verlor die „Deutschland“ Anker und Rette, während die „Wildensfeld“ mit Wasser im Vorschiff und mit einer Bugbeschädigung in den Hafen zurückkehren mußte. Gleichfalls stieß beim Eisbrecher 3 der dänische Dampfer „Alf“ und der englische Dampfer „Edwinton“ zusammen. Beide Schiffe erlitten Beschädigungen. Mit einer Holzbelastung treibend ließ in der Nordsee der dänische Schoner „Albert Rau“ mit dem englischen Dampfer „Hayton“ zusammen. Der Schoner mußte mit der Mannschaft an Bord von dem Hamburger Schlepper Hermes nach Cuxhaven eingeschleppt werden.

**Rückkehr deutscher Missionare nach dem früheren Deutsch-Ostafrika.**

**Hamburg.** Mit dem Dampfer „Alpfontein“ der Holland-Nirika-Linie begaben sich die Missionare Dr. Bütmann und Raum der Leipziger Mission nach Tanger, nachdem ihnen die Rückkehr nach dem früheren Deutsch-Ostafrika von den Engländern wieder gestattet worden ist.

**Ein lurchebares Familiendrama.**

**Cleve.** (Funktspruch.) Der Fabrikant Dohusen aus Rimwegen, der mit seinem Dienstmädchen ein Liebesverhältnis hatte, hatte mit diesem beschlossen am nächsten Dienstag nach Amerika zu fliehen. Inzwischen reiste aber in dem Fabrikanten der Entschluß, mit seiner Familie den Tod zu suchen. Er machte mit seinen Angehörigen, seiner Frau und zwei Kindern, eine Autofahrt und lenkte den Wagen mit höherer Geschwindigkeit in die Waal. Das Ehepaar und eine Tochter von 13 Jahren fanden den Tod. Das jüngste Kind, ein Mädchen von 8 Jahren, das während des Sturzes wahrscheinlich aus dem Fenster geschleudert worden war, konnte mit schweren Schmittverletzungen aber leben aus den Fluten gerettet werden. Kurz nach dem Unglück versuchte an der gleichen Stelle die Geliebte des Fabrikanten sich an Leben zu nehmen. Sie konnte aber gerettet und der Kölner Polizei übergeben werden, die das Mädchen nach Essen, seine Heimat, zurückführen wird.

**Kommunistendemonstration in Hannover.**

**Hannover.** Die kommunistische Partei veranstaltete gestern eine Kundgebung für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sowie Lenin. Etwa 800 Personen durchzogen die Straßen der Stadt. Iwan Rag hielt eine Ansprache. Als einige Trupps versuchten, in den Banntreiß einzubringen, wurden sie von der Schutzpolizei angehalten

und aufgelöst. Am Berichtsausschuss entwickelte sich ein besonders reges Treiben, da die Demonstranten durch Zurufe die Gelanoren aufbehalten. Vor dem Regierungsgedäude und dem Oberpräsidium bildeten sich einige Trupps, die gegen den Oberpräsidenten Roske demonstrierten. Die Schutzpolizei mußte verkleidet eingreifen. Gegen 6 Uhr abends war die Ruhe und Ordnung wieder vollkommen hergestellt.

**Der entführte Chauffeur Weinmüller auf der Flucht erschossen.**

**Mannheim.** (Funktspruch.) Am vergangenen Sonntag ist es der Kriminalpolizei gelungen, den am 13. Dezember 1924 aus der Strafanstalt Bruchsal entflohenen 31 Jahre alten Chauffeur Joseph Weinmüller aus Bilscholsheim, der noch mehrere Jahre Zuchthaus wegen schweren Raubes zu verbüßen hatte, in seinem Versteck in einem Hause der Mittelstraße ausfindig zu machen und zusammen mit seinem Bruder und einem seiner Freunde namens Hoffmann und einer Frauensperson zu verhaften. Kurz vor der Verhaftung in der Langestraße unternahm Weinmüller einen Fluchtversuch. Als er auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, gaben die Beamten mehrere Schüsse ab, durch die er so schwer verletzt wurde, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus an inneren Blutungen starb. Seine Helfershelfer wurden in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

**Königin Maria Sophie von Neapel gestorben.**

**München.** (Funktspruch.) Die Königin Maria Sophie von Neapel ist im 84. Lebensjahre heute hier im Palais der Herzogin Carl Theodor gestorben.

**Zum Brande in der Badischen Anilin- und Sodafabrik.**

**Ludwigsbasen.** Das Feuer in der Badischen Anilin- und Sodafabrik ist dadurch entstanden, daß aus unbekannter Ursache Celosorrate in Brand gerieten. Es konnte noch im Laufe des Abends gelöscht werden. Der angerichtete Schaden scheint nicht bedeutend zu sein. (S. Vermischtes.)

**Ein oppositioneller Wahlkreis in Hannover.**

**Paris.** Gelegenheit einer Ersatzwahl im Departement Loir et Cher wurde der Kandidat der Opposition mit 2977 Stimmen gewählt. Der Kandidat des Linkstails hatte 25417 Stimmen erzielt.

**Französischer Protest in Moskau.**

**Paris.** Die französische Botschaft in Moskau hat den Auftrag erhalten, gegen die letzte Rede des Vorliegenden des Rates der Volksbeauftragten in Sowjetrußland, Nikolow hatte in dieser Rede die Gelegenheitshaft der Rückführung der früher von Frankreich an Rußland gewährten Anleihen bestritten, da dieselben imperialistischer Charakter beizumessen sei.

**Das Sparprogramm Herriots.**

**Paris.** Sämtliche Blätter begrüßen Herriots' entschiedene Erklärung gegen die Inflation. Um die 450 000 Millionen Franken, die seit 1920 im Sargebiet existieren, einzusparen, wird die Regierung provisorische Franknoten herausgeben. Ebenso wird in Madagaskar ein besonderes Institut errichtet werden, um auch dort die alten Noten einzusparen. Die Noten sollen durch den Schwerevertrieb ersetzt werden. Der Verkehr zwischen Staat und Gemeinden wird in Schecks abgewickelt. Die höheren Beamten sollen ihr Gehalt in Schecks erhalten. Morgen wird der Ministerpräsident, der Finanzminister und verschiedene andere Kammermitglieder Besprechungen haben, um Sparmaßnahmen zu beraten.

**Eine amerikanische Intervention über die Finanzministerkonferenz.**

**Paris.** Aus Washington wird gemeldet, daß Senator Johnson eine Intervention eingebracht habe, wonach das Staatsdepartement um Mitteilung des Textes der Vereinbarungen gebeten wird, die Kellogg auf der Pariser Finanzkonferenz unterzeichnet habe. Johnson ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten auf Grund des Pariser Abkommens ihren Anteil an den deutschen Zahlungen auf die allgemeinen Reparationen erhalten. Infolgedessen sei Amerika gezwungen, für den Fall deutscher Verfallungen sich an etwaigen Sanktionen gegen Deutschland zu beteiligen.

**Wahl im Oberelsaß.**

**Paris.** (Funktspruch.) Gestern fand für den Kanton von Sultz im Oberelsaß eine Wahl zum Generalrat statt. Es wurde gewählt der Kandidat der national-republikanisch-demokratischen Vereinigung Heinrich, auf den 1905 Stimmen entfielen. Der sozialistische Schriftsteller Grumbach erhielt 1073 Stimmen.

**England und das neue Reichskabinett.**

**London.** In Anbetracht der Unvollständigkeit des neuen Kabinetts verhält sich die englische Presse äußerst zurückhaltend. Die scharfe Angriffe gegen das neue Kabinett erwartet haben, sind sehr enttäuscht worden. Sunday Express sagt heute, daß seit Versailles alle deutschen Regierungen in der Hauptsache wirtschaftlich und nicht politisch orientiert gewesen seien. Keine Regierung habe bisher das Vertrauen der Nation beisehen. Alle seien bislang das Ergebnis der Parteierrennen gewesen. Das Kabinett Aubrey sei die deutsche Antwort auf die Nichträumung Kölns. Obierer hält die gegenwärtige Lösung nicht für sehr dauerhaft. Bemerkenswert ist jedoch, daß die Rechtsparteien die Verantwortung übernommen hätten. Die Tatsache, daß auch das gegenwärtige Kabinett mit vom Zentrum abhängig sei, mache gefährliche Kombinationen unmöglich.

**Besserung des internationalen Handels?**

**London.** „Daily Telegraph“ nennt die Aussichten für eine Besserung des internationalen Handels im Verlaufe dieses Jahres besser als seit langer Zeit, wenn auch keine übertriebenen Erwartungen gesetzt zu werden brauchen.

**Die Kämpfe um Schanghai.**

**London.** (Funktspruch.) Die Heuter aus Schanghai meldet, ist diesmal die Lage weit ernster als wie im Herbst, weil die feindlichen Gouverneure ihre Streitigkeiten unmittelbar in der Nähe der Stadt ausfechten. Der in der Umgebung von Schanghai angerichtete Schaden ist bereits sehr groß, und es steht zu befürchten, daß die gebliebenen Truppen des früheren Gouverneurs von Kiangsu die Stadt überfluten werden. Die Döbe der in Nordchina stehenden auswärtigen Streitkräfte wird auf nur 1000 Mann geschätzt. Daily News richtet an die Großmächte die Aufforderung, ausreichende Truppen zu senden, um die Eisenbahnen zu überwachen und eine neutrale Zone um die europäischen Siedlungen aufrechtzuerhalten.

**Verloren! 1 Grosche m. Bild am 2. Weib.-Feiert. v. d. Elbterrasse, Hauptstr., Durchgang, Schillerstraße. Abzugeben Polizei-Wache.**

**Arbeits-, Pferdebesitzer, 1 Milchkuh, 1 Mähde, 1 Ockerfuder sucht Frau Cecilia, Adberau.**

**Aufwartung**  
Mädchen, möglichst schulfrei, für sofort gesucht. Preis, Rosenplatz 12a.

**Ein kinderloses Ehepaar sucht leeres Zimmer zu mieten. Off. u. W 2122 an das Koenigsplatz 12a.**



**Der Hausherr sagt:**  
Ganz vorzüglich schmeckt der Kaffee, seit meine Frau nur noch den guten **Quieta** verwendet.  
**Trinke Quieta!**

Für dortigen Bezirk suchen wir sol. Herrn oder Fräulein zum Verkauf unserer **Quieta- u. aller Feintostwaren.**  
Off. unt. G P 262 an Invalidenbank Leipzig.

**Astmol Asthmacigaretten**

bringen Asthmatikern Linderung; der lästige Schleim wird gelöst; sehr bequem und angenehm im Gebrauch.

Preis: 1/2 Schachtel Mk. 2.50, 1/2 Schachtel 1.50

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Galenus Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Vertriebsstellen:  
Folstr. 7, Herb. barth 4, Cap. d. 5, Kal. str. 4

Verkaufsstellen:  
Stadtapotheke, Anker-Apotheke, Riesa-Gröba Apotheke Otto Bauer, Gröbitz b. Biesa.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlich.  
Riesa. Richard Gaer Johanna Peter.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir nur hierdurch unseren

**Innigsten Dank.**

Sie aber, liebe Mutter, ruhen wir ein "Gute Nacht" und "Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach.

Seithain, 18. Jan. 1925.

Karl Postel nebst allen Hinterbliebenen.

Allen denen, die uns bei dem so unerwarteten Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen

**Frau Anna Hentschel**

in so überaus reichem Maße aufrichtige Teilnahme in Wort u. Schrift entgegengebracht haben, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besond. Dank Herrn Warrer Denecke für die trostreichen Worte am Grabe, sowie der Schule für den erhebenden Gesang. Dank auch der Familie des Herrn Gutsbühners Kurze für ihr inniges Gedenken. Döberitz, den 19. 1. 25.  
In tiefer Trauer  
Hermann Hentschel und Angehörige.

Für die Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Herrn

**Karl Wollank**

sagen wir allen, besonders für die trostreichen Worte am Grabe, sowie der Direktion nebst Personal der Bergbauerei und Herrn Dr. Gebler für seine vielen Bemühungen unsern herzlichsten Dank.  
Riesa, 19. Jan. 1925.  
Frau Vertha verw. Wollank nebst Angehörigen.

Nach kurzer aber schwerer Krankheit starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter

**Emilie Beria Hentschel**

geb. Rischke, im 43. Lebensjahre. Der tiefbetrübte Gatte nebst Kindern. Riesa, am Anger, 18. Jan. 25.  
Die Beerdigung findet Mittwoch, 21. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Mitteilungen**

Auf Blatt 603 des Handelsregisters, die Firma Carl Bohlmann in Riesa betr., ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.  
Amisgerichth. Riesa, den 14. Januar 1925.

**Freibank Seyda.**

Dienstag, den 20. Jan., nachm. 3 Uhr Verkauf von Rindfleisch, Wd. 40 Wg. Per Bürgermeister.

**U. T.**

**Goethestraße 102.**

Heute — nur einen Tag:  
**Wo ist mein armer Junge diese Nacht.**

Dienstag und Mittwoch:

**Das blonde Hanele.**

Es kommt der Tag, an dem die Eltern ihr Kind hergeben, die junge Frau dem Manne ihrer Wahl folgt. Immer ein Schritt ins Ungewisse! Wird die Liebe der beiden jungen Menschen Bestand fürs Leben haben, stark genug sein, dem Alltag zu widerstehen, die Kämpfe der Leidenschaft siegreich zu überwinden? Eine Frage, die jeder Ehe zum Schicksal werden kann und bestimmend ist für das Leben des blonden Hanele.

— Vorstellungen 7 und 9 Uhr. —

Donnerstag — nur einen Tag

Filmvortrag:

**Mit der Hapag nach Südamerika, Brasilien, Argentinien.**

**Zentraltheater Gröba.**

Heute — nur einen Tag:

**Das Warenhausmädchen**

Dienstag bis Donnerstag:

Der

**schlummernde Vulkan**

die Geschichte einer rätselhaften Schuld. In der Hauptrolle Hans Mierendorff.

Als Lustspiel:

**Ausgerechnet Liebe.**

Donnerstag:

**Das blonde Hanele.**

**Bereitschaften**

D. O. V. Morgen abend im Saale der Elbtreppe Vortrag über „Entstehung und Verwertung des Eisens“.

**Hauptversammlung**

der Vereinigten Beerdigungsgesellschaft „Kantorei und Heimkehr“ findet Mittwoch, den 28. Jan. 1925, 8 Uhr abd. im „Hotel zum Stern“

statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahlen, 4. Erb. der Sterbefassungsunterstützung, 5. Ansch. neuer Uniformen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. D. Friebe, Vorl.

**R. Richters Tanz-Unterricht**

Rienrichs Gasthof, Münderitz beginnt Mitte Februar 1925.

Anmeldungen und Prospekte daselbst. Hob. Richter, Lehrer der höh. Tanzkunst.

**Restaurant zur Wartburg.**

Morgen Dienstag

**Nachtschlachtfest.**

Von 8 Uhr an Wellfleisch, später die üblichen Schlachtaufsätze. Hierzu laden era. ein O. Wiegler u. Frau.

Vom 24.—26. Januar 1925 werden wir in Tredden, Hotel zum goldenen Engel, Wildstruffer Straße 7, anwesend sein, um nach der Natur

**künstliche Augen**

für die Patienten anzufertigen und einzupassen.

F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden. Anfälle für künstliche Augen. Um Verwechslungen mit ähnlichen Namen zu vermeiden, bitten wir, auf Namen und Zeit genau achten zu wollen.

**Kammerlichtspiele**

Hauptstr. 1

Nur noch heute Montag:

**Eddi Polo u. Marciste.**

Von Dienstag ab der große Stern-Film

**„Arabella“.**

Der spannendste, stärkste und rührendste Film unserer Zeit. Tiefstes Erleben mit großem Geist gepackt, mit künstlerischer Leidenschaft gestaltet, das ist

**„Arabella“.**

Hierzu ein humoristisches Beiprogramm. Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion.

**AUFZÜGE**

FÜR PERSONEN UND LASTEN.



SCHROEDER & CO. CHEMNITZ GRESSEN

**Pferde-Verkauf.**



Stelle ab Dienstag, den 20. Januar, einen ardhöheren Transport 4—6jähr. dänischer u. Seeländer Arbeitspferde, sowie mehrere gute Tauchpferde bei reeller Bedienung und sehr günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf.

Albert Dieke, Pferdehdlg. Döblich — Telefon 339.

**Vertreter oder Reisender**

bei Gastwirtschaften, Cafés u. Kantinen gut eingeführt, bieten wir durch den Verkauf unserer epochemachenden, leicht verkäuflichen Umhängelaggers, der Weltvielfahrer „Weltu“ D. R. G. M. hohen laufenden Verdienst.

„Weltu“-Gesellschaft Bente & Co. Leibniz-Gebäude, Planitzstr. 31.

Ja. Beamter sucht möbl. Zimmer. Angebote unter A 2126 an das Tageblatt Riesa.

Stube, Kammer, Küche tauscht auch gegen größere in Riesa. Off. unt. X 2123 an das Tageblatt Riesa.

Inverderliches lauderes Stubenmädchen im Nähen u. Wännen bewandert, f. 15. Febr. gem. d. Rittergut Grubitz.

Dienstmädchen nicht unter 18 Jahren wird gesucht. Zu erf. im Tagebl. Riesa.

Stellung erhalten: 10 Hausmädchen, eine ar. Anzahl Stall- und Feldmädchen, Osterjungken u. Mädchen i. ant. Stellung bei hohem Lohn durch Hermann Ringberg Stellenvermittlung für Landwirtschaft, Lommachsch, Weiskner Str. 29.

AutogenSchweißgerät verleiht im Schweißen und Schneiden sucht Stellung auch als Aushilfe. Ang. u. Y 2124 a. b. Tagebl. Riesa.

4 selten schöne weibliche Albino-Frettchen verkauft zu 15 W. das Stück Arno Koch, Förster. Nostrowitz, W. Strau, Sa.

1 Wurf Ferkel verkauft Pochra Nr. 24.

Hochtr. Kuh verkauft Bobbie Nr. 8.

Oderbrucher Gänsefedern ungeriffene Wd. 2.80, bessere 3.—, geriffene 4.75, 5.25 u. 6.— Ernst Stewert, Wuschewier Post Rest-Trebbin.

Sichten-Stangen bis 15 cm Unterstärke

Baumaterial eigene Säulen, ficht. Stenael und Kiegel

Baumpfähle verkaufen billig

Robert Hauswald & Co. Fernsprecher 131. —

Etliche Fuhren Dünger zu kaufen gesucht. Offert. m. Preis n. Z 2125 a an das Tageblatt Riesa. 20—25 Jhr.

Kleeheu zu verkaufen. Eduard Jakobsthal Post Röderrau. Allen voran!

Alia-Daval-Separatoren empfiehlt billigst Paul Schleritz Glaubitz.

**Entfettungs**

für v. Koch. Max Wagner ist v. verblühendem Erfolg. Besonders gegen unetue Salze, Fettsäuren u. Blutdruck. Kart. Nr. 3.— i. b. Kaser-Apotheke i. Gröba Med.-Drogerie i. Riesa.

Meine Frau war über 50 Jahre m. einer höhligen

**Flechte**

Behaltet. Kein gefundenes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Durch Zucker's Patent-Medizinal-Salbe wurden die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Salbe ist Kaufende west. G. B. Dazu Zucker-Creme, nichtfettend und fetthaltig. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Stadt-Apotheke, Hauptstr. 16 D. Förster, Central-Drogerie, H. B. Hennige, Mediz. Drogerie, H. Blumenthal, Parfümerie

**C. Rüdiger**

Gardinenleinen Witrageen Jannardinen Markt-Nachkäbe

Goethestr. 41

**Dezimalwagen**

und Gewichte Tafelwagen Nilpferd-Jauchepumpen usw. empfiehlt billigst

Paul Schieritz Glaubitz.

Sie können Geld ersparen wenn Sie sich erst bei

Rudolf Schließer Riesa, Hauptstraße 60 erkundigen, was Fahrräder, Nähmaschinen, Mäntel, Sämaschinen, Pumpen, Lampen und Sättel kosten. Sie kaufen billig u. gut bei mir. Werkstatt für alle Reparaturen.

Billige Apfelsinen!

19 St. 1 W., 9 St. 50 Pf. 15 St. 1 W., 7 St. 50 Pf. 12 St. 1 W., 6 St. 50 Pf. und 6 St. 1 W.

empfehlen

N. Gutmann Hauptstraße 44.

Haararbeit wird ange-

nommen in einfachen Kleidern und Damenwäsche. Zu erf. im Tagebl. Riesa. Empfehle mich als

**Hauschlächter**

Kurt Klunker Nünchritz, Dorfstr. 30.

Fäullich N. Schellisch, Stabian Seeaal, Seelachs Goldbarich empfiehlt

Clemens Bürger.

Schellisch Stabian

Otto Jäger, Röderrau.

Dienstag früh trifft

H. Schellisch

frisch auf Eis ein.

Ernst Schäfer Nachf.

Gasthof Jahnishausen.

Dienstag Schlachtfest

Gasthof Seyda.

Dienstag Schlachtfest.

21. 1. 25 pünktl. 7 Uhr I Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Tagung der deutschen Privatbankiers.

Die Dresdener Am Sonntag trat hier der Verband Deutscher Privatbankiers e. V. zu seiner 4. ordentlichen Mitgliederversammlung zusammen. Die Tagung, die aus allen Teilen Deutschlands sehr zahlreich besetzt ist, wurde mit einem Besprechungsmittag und einer Ausflugsfahrt eröffnet. Gestern vormittag fand im Saal der Dresdener Kaufmannschaft die Hauptversammlung statt. Unter den Eröfneren bemerkte man u. a. den sächsischen Finanzminister Dr. Reinhold und den sächsischen Arbeitsminister Glöner, ferner Geheimrat Bernhardt vom Reichsbankdirektorium, Direktor Dr. Dalberg vom Reichswirtschaftsministerium und Ministerialrat Schuppel als Vertreter des Reichsfinanzamtes. Auch das Präsidium des Deutschen Industrie- und Handelsstaates, der Zentralverband des Deutschen Banken- und Bankier-Gewerbes, der Reichsverband der Deutschen Industrie, das Präsidium des Außenhandelsverbandes sowie die sächsischen Behörden hatten Vertreter entsandt. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Bankiers Alfred Maron hielt der Stockholmer Nationalökonom Professor Gustav Cassel einen Vortrag über die Wiederherstellung des Goldes als internationalen Wertstandards; ferner sprach Reichsminister a. D. Fernberg über die neue Reichsbank, ihre Vorgesichte und Politik. Aus Anlaß der Tagung, die Montag ihren Abschluß findet, hat der Verband Deutscher Privatbankiers eine umfangreiche Festschrift erscheinen lassen.

Stahlhelmtage in Magdeburg.

In Magdeburg, das in Fahnenstapel und Tannengrün prangte, wurde am Sonntag die interne Versammlung des 6. Frontsoldatentages durch die Bundesvorkonferenz eröffnet, die sich mit organisatorischen Fragen des Stahlhelms beschäftigte. Am Nachmittag um 5 Uhr begann in der Halle Stadt und Land die offizielle Feier der Eröffnung des 6. Frontsoldatentages, zu der neben anderen höheren Offizieren des alten Heeres General Sigt u. Armin, Admiral Scheer, Oberstleutnant Düsterberg und Vortrat Escherich erschienen waren. Der Bundesführer Franz Seidte begrüßte die Vertreter der Behörden, der Presse und die der befreundeten Verbände. Die Versammlung sang dann feiernd den ersten Vers des Deutschlandliedes, worauf Seidte in großen Zügen einen Ueberblick über die Gründungszeit des Stahlhelms und seine weiteren Wege gab. In seinen Reden würden nicht nur die Frontsoldaten aufgenommen, sondern auch die Jugend, die nach dem Seidte erzogen werde, der uns wieder vorwärts bringen könne: Kameradschaft, Hilfsbereitschaft, Mitleidlichkeit. Die Rede des Bundesführers klang aus in einem dreifachen Frontruf auf das Werk des Stahlhelms. Danach sprach General Sigt u. Armin, der die Wehrmacht unseres Volkes und die Befreiung vom feindlichen Joch als höchstes Ziel hinstellte. Zu dieser schweren Aufgabe sei besonders der Stahlhelm berufen. Darauf nahm der Bezirksführer Oberstleutnant Düsterberg (Halle) das Wort zu einer Dankagung an den Bundesführer Franz Seidte, der in sechsjährigem Kampf der Stahlhelm über alle Stippen und durch alle Stürme hindurchgebracht habe. Vortrat Escherich feierte den Gedanken der Wiedererhebung des geeinigten Deutschen Reiches und brachte die Grüße der Bayern zum Ausdruck, die ihren weiß-blauen Farben feid die schwarz-weiß-rotten vorzuziehen und nie zugeben würden, daß das Ziel der Franzosen, Deutschland durch die Mainlinie wieder zu trennen, erreicht würde. Um 7 Uhr abends feierte sich der Stadelfang der bisher in Magdeburg eingetroffenen Stahlhelmtage durch die Straßen in Bewegung. Er fand um 9 Uhr seinen Abschluß vor dem Circus, in dem für die Gäste des Stahlhelms ein Weibefestspiel veranstaltet wurde.

Magdeburg. Der vom Stahlhelmbund veranstaltete 6. Frontsoldatentag, der zugleich als Reichsgründungsfeier gedacht war, fand gestern seinen Abschluß. Die Tagung, die ohne Zwischenfall verlaufen ist, fand ihren Höhepunkt in der Gedächtnisfeier, die nach einem Umgang der Teilnehmer im Anschluß an die Gottesdienste in vier großen Sälen der Stadt abgehalten wurde. In der Halle „Stadt und Land“ waren die Ehrengäste versammelt, unter denen insbesondere Admiral Scheer, General Sigt u. Armin, Vortrat Escherich, viele Offiziere des alten Heeres und zahlreiche Vertreter der Frontverbände bemerkt wurden. Die Festrede hielt der Bundesführer und Gründer des Stahlhelms Seidte, der die Ziele des Stahlhelms darlegte und wiederholt erklärte, daß der Stahlhelm nicht daran denke, an der Verfassung zu rütteln, sich vielmehr dem Staat und der Regierung zur Verfügung stelle. Lebhaften Beifall fand eine Ansprache des als Ehrengast erschienenen schwedischen Majors Åhrdén, der ausführte, daß Europa ohne die deutsche Teilnahme nicht auskommen könne. Mit der Gedächtnisfeier schloß der offizielle Teil des Frontsoldatentages.

Trauerfeier in Herne.

Herne. Unter gewaltiger Anteilnahme aller Bevölkerungsschichten fand am Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr die Beisetzung der fünf aus Herne stammenden Todesopfer des Eisenbahnunglücks statt. Die Trauerfeierlichkeit vollzog sich in der Leichenhalle des Herner Kommunalfriedhofes, in der die Särge aufgebahrt waren. Zu der Trauerfeier waren erschienen als Vertreter der preussischen Staatsregierung Wohlfahrtsminister Dietricher, vom Reichsverkehrsministerium Geheimrat Rat Dierker, von der Eisenbahndirektion Präsident Dörpmüller-Olsen, als Vertreter des Bistums von Baderborn Domprobst Fröhling aus Bochum, als Vertreter des Superintendenten Konfistorialrat Henke, für das rote Kreuz der Delegierte Westfeld, für die sächsischen Behörden der Stadt Herne Bürgermeister Dr. Subkamp, außerdem der Oberpräsident der Provinz Westfalen Gronowski, Landeshauptmann Dickmann, Regierungspräsident König-Brusberg, Bürgermeister Bracht-Olsen, der Bürgermeister von Bochum und Vertreter der Städte und Gemeinden des nördlichen und westlichen Ruhrgebietes sowie Vertreter der Geistlichkeit beider Konfessionen. Nach einem einleitenden Musikvortrag und einem Waffenschau, an dem sich sämtliche Herner Gesangsvereine beteiligten, folgten dann die Ansprachen der Vertreter der Geistlichkeit, Behörden usw., die den Hinterbliebenen in herzlichen Worten das Weile aussprachen. Abschluß wurden von der Mannschaft der Freiwilligen Sanitätsschwärme und der Feuerwehre die Särge unter den Klängen der Trauermusik und unter dem Gesang des Waffenschauers, „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, unter Anteilnahme eines sehr großen Trauergesanges zu Grabe getragen.

Dortmund. Für die Dortmunder Opfer der Eisenbahnkatastrophe in Herne wurde heute vormittag in der großen Trauerhalle des Hauptfriedhofes eine öffentliche Trauerfeier abgehalten.

Der englische Standpunkt zur Ruhrbesetzung.

Die englische Regierung hat dem Abkommen der Pariser Finanzministerkonferenz zugestimmt, wonach ein Teil von der Ruhrabgabe von der Entschuldig auf Reparationskonto

abgetrennt und den Franzosen direkt überwiesen wird, das ist der Teil, der sich hauptsächlich auf die Militäraufgaben bezieht. Es wäre aber eine irrtümliche Annahme, wenn man aus dieser Zustimmung Englands den Schluß ziehen wollte, daß England seinen wiederholt betonten Standpunkt, daß die Ruhrbesetzung vertragswidrig gewesen ist, verlassen habe; im Gegenteil, es muß angenommen werden, daß England an dieser Auffassung unerschütterlich festhält. Zwei ganz klare und deutliche Beweise über die Auffassung Englands liegen vor. In der berühmten Curzon-Note vom 11. August 1923 heißt es wörtlich: „Die höchsten juristischen Autoritäten in Großbritannien haben Seiner Majestät Regierung davon unterrichtet, daß die Einwendung der Deutschen Regierung davon wohl begründet ist, und Seiner Majestät Regierung hat niemals ihre Ansicht verhehlt, daß die französisch-belgische Aktion der Ruhrbesetzung, ganz abgesehen von der Frage der Zweckmäßigkeit, keine durch den Vertrag selbst gerechtfertigte Sanktion war.“ Ferner heißt es in einem Briefe von Macdonald an den Reichskanzler Marx vom 16. August 1924 gelegentlich der Londoner Konferenz: „Die Britische Regierung hat die Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung oder die Auslegung der Bestimmungen des Versailler Vertrages, auf die ihre Alliierten ihr Vorhaben gestützt haben, niemals anerkannt.“ Nach diesen Aussagen und besonders nach dem Gutachten der englischen Kronjuristen, deren Autorität traditionsmäßig für jede englische Regierung von grundlegender Bedeutung ist, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auch die jetzige britische Regierung die Ruhrbesetzung als vertragswidrig ansieht. Wenn trotzdem England sich jetzt an der Ruhrbesetzung beteiligt, so ist das aus dem praktischen Sinn des Engländer verständlich und sogar begründet durch die feierlichen Erklärungen der Franzosen, wonach sie das Ruhrunternehmen nicht allein für sich, sondern für die Gesamtheit der Alliierten gemacht hätten.

Der deutsche Marinebesuch in Mexiko.

Berlin. Ueber den Empfang der Offiziere, Kadetten und Mannschaften des Kreuzers Berlin in der Hauptstadt Mexiko berichtet die Agencia Quens: Eine nach vielen Tausenden zählende Volksmenge hatte sich am Bahnhof versammelt und bereitete den deutschen Seeleuten eine geradezu härmliche Begrüßung. Bei dem feierlichen Empfang im Nationalpalast richtete Präsident Calles, umgeben von den Mitgliedern seiner Regierung, den Spitzen des Militärs und der Marine, an den Kommandanten des Kreuzers Berlin eine herzliche Begrüßungsansprache und gab seiner aufrichtigen Bewunderung für das deutsche Volk und seine Kriegsmarine Ausdruck, die die Traditionen einer ruhmvollen Vergangenheit mit Stolz und Zuversicht wahrere. Der Besuch des deutschen Kreuzers sei ein weithin sichtbarer Ausdruck der herzlichen Freundschaft, die beide Völker in gleichem Streben nach den hohen Aufgaben des Friedens und der Völkermohllahrt verbinde. Am Nachmittag unternahm die Abordnung des Kreuzers eine Rundfahrt durch die Stadt. Am Abend fand feierlicher Empfang in der deutschen Gesandtschaft statt, an dem hohe mexikanische Regierungsbeamte als Vertreter des Präsidenten und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie teilnahmen.

Mexiko. Am Tage der Reichsgründungsfeier fand auf dem Hookimilco-See eine deutsche Fliegerregatta statt, an der die Mannschaft des Kreuzers Berlin, des Fliegervereins der deutschen Schule und des deutschen Fliegervereins teilnahm. Der mexikanische Präsident, von den deutschen Mannschaften tüchtig begrüßt, wohnte mit Vertretern der Regierung der Regatta bei. Die hauptsächlichste Bevölkerung nahm an dem Wettkampfen lebhaften Anteil. Am Schluß veranstaltete das deutsche Haus zu Ehren der Offiziere des Kreuzers Berlin ein Festessen, an dem der deutsche Gesandte Dr. Will und die Vertreter der deutschen Kolonie teilnahmen. Gleichzeitig bewirtete der deutsche Bund die Mannschaft des Kreuzers. Für Sonntag ist ein großes nationales Sportfest vorgegeben.

Politische Tagesübersicht.

Irish-republikanische Verschwörer verhaftet. Am Sonntag und Sonntag wurden von der englischen Polizei in London, Gravesend und Portsmouth je 2 Personen, 6 Irländer, darunter eine Frau, verhaftet. Dainis Mail zufolge sind sie extremistische Anhänger der irish-republikanischen Bewegung und werden deshuldig an einem Komplott beteiligt zu sein, das bezwecke, britische Schlachtschiffe und U-Boote in die Luft zu sprengen.

Romanischen Demonstrationen in Berlin. Die gestern von der Kommunistischen Partei, Ortsgruppe Berlin, veranstalteten Demonstrationen und Versammlungen für die Freilassung der politischen Gefangenen, an denen mehrere Tausend Personen teilnahmen, sind ruhig verlaufen.

Amerikanisches Gold. Gestern kam an Gold 100 000 Dollar nach Südamerika, 700 000 Dollar nach Indien und 200 000 Dollar nach Holland zur Verschiffung.

Ein Gewaltakt der Tscheka. Von einem empörenden Uebergriff der Moskauer Tscheka gegen drei junge Deutsche berichtet das „Berliner Tageblatt“. Der 17jährige Dr. Rindermann aus Durlach hatte von den Universitäten Sibiriens und anderen Stellen die Einladung erhalten, dort Vorlesungen über die deutsche Literatur zu halten, und war in Begleitung von zwei Berliner Studenten zunächst nach Moskau gegangen, da die Sowjetregierung ihre Genehmigung zur Einreise von der Veranhaltung ähnlicher Vorträge in Moskau abhängig gemacht hatte. Nach acht Tagen wurden die drei nachts von der Tscheka verhaftet und unter dem unangenehmen Vorwand, daß sie Handelsespionage trieben, in das Gefängnis geworfen. Seitdem sind bereits drei Monate vergangen, und es ist den Bemühungen der deutschen Regierung noch immer nicht gelungen, die Verhafteten zu befreien.

Ein deutscher Generalkonsul für Palästina. Die deutsche Regierung hat dieser Tage den Legationsrat im Auswärtigen Amt Dr. Nord zum Generalkonsul des Deutschen Reiches für Palästina mit dem Sitz in Jerusalem ernannt. Die früheren deutschen Konsulate in Safsa und Jaffa werden vorläufig noch nicht befreit werden.

Die Mieten für Schutzpolizisten und Beamte. In Verantwortung einer kleinen Anfrage des Abg. Labendörf im Preussischen Landtag, in der auf die übermäßig hohe Miete hingewiesen wurde, die den Schutzpolizistenoffizieren und Beamten für ihre Kasernenquartiere abgenommen werde, führt der preussische Minister des Innern u. a. folgendes aus: Die von den Schutzpolizistenoffizieren und Beamten einbehaltenen Abzüge für Wohnräume enthalten nicht nur die Mieten für die Räume, sondern auch die Vergütung für Heizung, Beleuchtung, Bettwäsche einschl. Reinigung, Handtücher einschl. Reinigung, Geräte und kleine Wirtschaftsbekäufnisse. Ein Vergleich der Wohnraumabzüge mit den dem sächsischen Haus- und Grundbesitz gewährten Mieten muß zu unrichtigen Schlüssen führen, da die Miete für den mobilisierten Raum nur einen geringen Teil der Gesamtabgabe für die Benutzung von Kasernenquartieren ausmacht. Trotzdem soll erwogen werden, ob nicht eine Herabsetzung der Wohnraumabzüge möglich ist.

Völker — bezahlt eure Schulden ...

Bezahle Deine Schulden! — Dieser für jeden Geschäftsmann, in dieser geldknappsten aller Zeiten, auch für den Privaten kategorische Imperativ klingt jetzt bei Abschluß der Jahresbilanz wieder einmal in der ganzen Welt wider. Auch die Völker sind gegenseitig stark verschuldet und wissen kaum mehr auseinanderzukommen. Das alte Wort, daß zum Kriegsführen Geld, Geld und nochmals Geld gehört, hat sich im Verlaufe des Weltkrieges in ganz ungeahnter Weise bewahrheitet. Die sogenannten „Sieger“-Völker wissen nicht aus den Augen zu schauen vor Schulden und Amerika — lächelt milde und gönnerhaft. Die um den berühmten grünen Tisch in Paris bereits geraume Zeit zusammensitzenden Delegierten und Finanzfachverständigen der alliierten Mächte sind nach längerem Hin und Her und unter Aufwand vieler schöner Reden und Gesten zu einer sogenannten „vorläufigen“ Einigung gelangt. Nach der in diesen Sachen stets sehr optimistischen Pariser Presse ist man sogar zu „einer vollkommenen Uebereinstimmung in den wesentlichsten Punkten des Konferenzprogrammes gekommen“, und man atmete am Dual d'Oran erleichtert und betrieblial

Die Nationalschulden der Alliierten.



auf, als Reuter die Freudebotschaft aus Washington zu funken wußte, daß sogar Amerika den in Paris zwischen den amerikanischen Vertretern und den alliierten Finanzministern erzielten Vereinbarungen — vorbehaltlich Zustimmung habe. Danach ist allerdings die ganze schwierige Sache noch alles andere als reiflos erledigt. Neue wichtige Informationen, über deren Inhalt phantastische und nicht immer nachprüfende Gerüchte verlautbart wurden, lassen die alliierten Finanzvertreter sich noch immer ihre sorgenvollen Köpfe zerbrechen und ziehen die Debatten unter dem Vorsitz des Herrn Atton im Hotel Griffon, dem Sitz der englischen Delegation in Paris, ins Uferlose hin. Uebereinkünfte scheinen auch hier nicht ausgefallen, wiewohl die dienstfertigen Zeitungsblätter der Entente nicht müde werden, die wunderliche Uebereinstimmung zwischen den einzelnen Delegationsführern und die Zweckmäßigkeit ihrer „im Prinzip“ getroffenen Vereinbarungen ins beste Licht zu rufen. Danach sollen Frankreichs 32 Prozent auf 20,8 Prozent und die restlichen belgischen Prioritätsschulden auf 100 Millionen Goldmark gekürzt werden. Inzwischen sind die Arbeiten der Sachverständigen in Anbetracht der heissen Materie sehr langwierig und kompliziert, und besonders Finanzminister Clementel zweifellos nicht zu beneiden. Der Termin der Schuldenschnitten ist für jeden einzelnen kein angenehmer Tag im wirtschaftlichen, wie im privaten Leben. Hier, wo die geldlichen Fragen mit den hochpolitischen Problemen in recht gefährlichem Konfliktation stehen, könnte der Tag, an dem eine endgültige Rechnung präsentiert wird, für die Schuldner sehr leicht mit dem Zustand zusammenfallen, der jedem Schuldner, allerdings auch jedem Gläubiger mit Recht höchst unangenehm ist, nämlich der allgemeine, wenn nicht wirtschaftliche, doch moralische Bankrott. Ob es noch außen hin dazu kommt, d. h. zugeständenermaßen, eine Entzweiung zwischen Gläubiger und Schuldner herbeiführt, ist natürlich sehr zweifelhaft und nach den bisherigen Erfahrungen kaum anzunehmen. Hinter den Kulissen jedoch bereiten sich schon heute Dinge vor, die einmal ans Tageslicht kommen und der Geschichte offenbaren werden, daß die Verschleierungskünste selbst der gewiegtesten Wortkünstler von Hevris und Reuter nicht imstande sind, die Wahrheit auf die Dauer zu verleumen.

Anträge und Interpellationen.

Abg. Berlin. Die Wirtschaftliche Vereinigung legt dem Reichstag einen Gesetzentwurf vor, der die Vorkriegsschulden wieder herstellen will. Weiter fordert die Partei einen Gesetzentwurf, durch den die wucherische Ausbeutung kreditnehmender Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibender durch hohe Zins- und Provisionssätze verhindert wird. Eine Reihe weiterer Anträge der Wirtschaftlichen Vereinigung verlangt u. a. Notifizierung der Kriegsschulden, Verhandlung aller Verbrechen und Verbaruffe an der Bevölkerung des besetzten Gebietes durch deutsche Gerichtsbarkeit, Aufhebung des Reichsmietengesetzes, vollständige Aufhebung der Umsatzsteuer und ein neues Reichsschulden-gesetz. — Die sozialdemokratische Fraktion wendet sich in einer Interpellation gegen die Rechtspredung des Reichsgerichtes in Fällen, in denen Angeklagte Mitteilungen über illegale Verbände und geheime Waffenlager gemacht haben. Diese Rechtspredung wird als eine Gefahr für die Republik geachtet und gefordert, daß die Reichsregierung hierbei die Rechte der Republik zur Geltung bringt. — Eine kommunistische Interpellation beschäftigt sich mit den Angriffen gegen die Reichspostverwaltung im Zusammenhang mit der Darmstadt-Affäre und fordert schleunige Untersuchung.

Protestkundgebung in Hamburg.

Hamburg. In der Börse fand gestern eine von der Ortsgruppe Großhamburg des Reichsverbandes der Rheinländer einberufene, aus allen Kreisen der Bevölkerung zahlreich besuchte Versammlung statt, die sich zu einer ein-drucksvollen Protestkundgebung gegen den Rechtsbruch am Rhein gestaltete. Nach kurzer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden ergriff Bürgermeister Peterßen das Wort und betonte, es gelte heute auch die Stimme Hamburgs gegen den Rechtsbruch am Rhein zu erheben, die Stimme eines alten Gemeinwesens, dessen Ehre es immer gewesen sei, eine freie Stadt zu sein. Nur das freie Volk habe

Kulprahl auf Achtung. Der Rechtsbruch an Rhein und Ruhr schließt nicht nur Deutschland, sondern auch das Wirtschafts- und Kulturleben der ganzen Welt, weil er den Frieden nicht kommen läßt, ohne den die großen Wunden am Körper der Menschheit nicht heilen könnten. Ohne der Ausschrei aus der Seele eines gequälten Volkes gehört werden in allen Erdteilen. Das Hauptverbrechen ist ein Verbrechen des Rheinlandes.

An den Reichstagsrat wurde folgendes Telegramm geschickt: „Tausende Frauen und Männer Hamburgs rufen ihre Empörung über die rechtswidrige Ausräumung der Adner Zone in die Welt hinaus. Wir verheßen die Gleichgültigkeit der gesamten Kulturwelt gegen diesen Gewaltakt nicht. Wir fordern von der Reichsregierung die tatkräftigste Anwendung aller verfügbaren Maßnahmen, um die Befreiung unseres Rheinlandes herbeizuführen.“

### Zuchthausstrafen im Kommunistenprozeß.

X. Leipzig. In dem Prozeß vor dem sächsischen Senat des Staatsgerichtshofes gegen die württembergischen Kommunisten wurde Sonnabend nachmittag das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt: Marschall zu 5 Jahren Zuchthaus, die mit einer früheren gegen ihn verhängten Gefängnisstrafe von 2½ Jahren zu einer Gesamtsstrafe von 8½ Jahren Zuchthaus zusammengesetzt wurde, und 800 Mk. Geldstrafe, Matbis zu 2½ Jahren Zuchthaus und 200 Mk. Geldstrafe, Ummenhofer zu 1½ Jahren Zuchthaus und 100 Mk. Geldstrafe, Zwiesler, Teiler, Weinhold, Wittmann, Weber und Braun zu je 1½ Jahren Gefängnis, Kott, Garni und Waaner zu je 1 Jahr Gefängnis und Fischer zu 8 Monaten Gefängnis, diese sämtlichen Angeklagten außerdem zu je 100 Mk. Geldstrafe. Sämtliche Geldstrafen sowie bei allen Verurteilten 4 bis 8 Monate der Freiheitsstrafe gelten durch die Unterbringung als verbüßt. Die Angeklagte Frau Stern wird freigesprochen.

In der Begründung des Urteils wird ausgeführt, das Ziel der kommunistischen Partei sei die Errichtung der Diktatur des Proletariats, und zwar mit Gewalt. Spätestens im September 1923 seien die Kommunisten dazu übergegangen, dieses Ziel mit Gewalt durchzusetzen und entsprechende vorbereitende Handlungen zu treffen. Diese vorbereitenden Handlungen hätten sich nicht, wie die Kommunisten einmündeten, allein gegen die falschliche Gefahr und gegen Angriffe von rechts gerichtet, sondern darüber hinaus auf die Errichtung der Räterepublik mit Gewalt.

### Der Kampf in Preußen dauert an.

Berlin, 19. Januar. Aus preussischen parlamentarischen Kreisen wird uns mitgeteilt, daß auf Antrag desentrums der von der Deutschen Volkspartei eingebrachte **Wahtrauenantrag**, der die verfassungsmäßige Grundlaage der preussischen Regierung betrieht, voraussichtlich dem Verfassungsausschuß überwiesen werden wird. Dadurch ist zunächst für die Opposition der Rechtsparteien, die Regierung Braun durch ein Wahtrauen votum zu stützen, eine ganz neue Lage geschaffen worden, jedoch die parlamentarischen Kämpfe auf anderer Basis fortgeführt werden müssen.

### Das dänische Heer während des Weltkrieges.

(Von unserem Kopenhagener Korrespondenten.)

Kopenhagen, im Januar 1925.

Von den militärisch-politischen Artikeln, die der dänische Oberleutnant R. L. Lassen zur Beleuchtung der Abrüstungsfrage in einem Kopenhagener Blatte veröffentlicht, dürfte der längste, der zum erstenmal aus offenbar authentischen Quellen die militärischen Maßnahmen Dänemarks auf dem Lande während des Weltkrieges behandelt, auch in Deutschland auf besonderes Interesse stoßen. Lassens Mitteilungen geben eine wertvolle Ergänzung zu den beglückten deutschen Veröffentlichungen.

Bei Ausbruch des Weltkrieges bestand das nach dem Wehrgeheß von 1909 organisierte dänische Heer aus 81 Bataillonen, 21 Reserve-Bataillonen, 12 Linien-, 4 Reserve-Eskadronen, 20 Feldbatterien, 2 Festungsartillerie-Bataillonen, 3 Küstenartillerie-Bataillonen und 3 Ingenieur-Bataillonen. Nach der Garnisonierung war das Hauptgewicht der Verteidigung auf Seeland und Kopenhagen gelegt. Zur Verhinderung eines Handstreichs war die Einberufung der sogenannten „Sicherungsstärke“ (18000 Mann) nach Kopenhagen als erste Maßnahme vorgesehen. Da diese aber größtenteils aus jütischer und süntischer Mannschaft bestand, bot deren Transport über die Belte ein nicht geringes Gefahrenmoment. Insgesamt konnten 120 000 Mann mobilisiert werden, davon 90 000 auf Seeland.

Am 31. Juli 1914 um 1 Uhr abends wurden die Küstenartilleristen der Sicherungsstärke, am nächsten Tag 3 Uhr 30 nachmittags ungefähr gleichzeitig mit der deutschen und französischen Mobilisierung wurde der Rest der Sicherungsstärke auf Seeland und ein Teil dieser auf Fünen und in Jütland einberufen. Am 8. August endlich nach Einlauf der deutschen Anfrage wegen der Minenauslegung im Großen Belt erging die Einberufung an die beiden jüngsten Jahrgänge auf Seeland, nachdem schon am Morgen die jütisch-fünische Truppenstärke mit 6000 Mann erhöht worden war. Diese Teilmobilisierung vollzog sich reibungslos. Dazu kamen 21 zum Teil neugebildete, zum Teil erweiterte freiwillige Korps mit 2700 Militärsoldaten und 250 Maschinen-gewehren. Die Zahl der Mobilisierten erreichte im Februar 1915 mit 64 000 Mann ihren Höhepunkt und sank dann bis auf 26 000 Mann.

Kopenhagens Befestigungen wurden schrittweise ausgebaut und verstärkt; zur Verhinderung einer Beschießung mit weitreichenden Geschützen wurde im November 1915 die vorgeschobene Umfassung zwischen dem Roskildejord und der Røgebuht angelegt, die mit 125 Festungsgeschützen armiert wurde. Die Besatzung der Festung Kopenhagen bildeten die 1. und 2. Division. Außer diesem Schutz der Hauptstadt sind als Hauptmaßnahmen zu vergleichen die Plantierung der Minensperren im Großen Belt durch Batterien in Roskilde und Helsingør, Schutz gegen Neutralitätsverletzungen an der deutsch-dänischen Grenze in Jütland und in den wichtigsten Hafentorten durch feste Detachements, endlich Bewachung von Übergangspunkten, Kriegsgefangenen, Internierten usw.

Während des ganzen Krieges wurde lebhaft an der Erziehung der Kampfkraft des dänischen Heeres gearbeitet. Von 1915 bis 1917 wurden 60 000 neue Rekruten ausgebildet, so daß die Mobilisierungsstärke auf 180 000 Mann stieg. Besonders Gewicht wurde auf die Vermehrung des Offiziers- und Unteroffizierskorps und der Flieger (auf 46) gelegt. Die schwache Artillerieausstattung wurde durch zwölf 12 cm- und sechs 15 cm-Haubizen verstärkt. Die Munitionsdotierung war schwierig, da diese im eigenen Lande hergestellt werden mußte.

Mit Befriedigung hebt der nicht gerade deutsch orientierte Oberleutnant hervor, daß Dänemark recht bedeutende deutsche Truppenmengen am Anfang des Krieges gebunden habe. Mit der Ruhnwandlung, daß das Vorhandensein des Heeres und der Flotte Dänemark vom Weltkrieg ferngehalten habe, und daß Gerüchten das einzige Mittel zur Erhaltung des Friedens für Dänemark sei, schließt Lassen seine Ausführungen

### Die Jubelfeier von Bad Ems.

Ems, den 15. Januar 1925.

Welcher Deutsche kennt nicht Ems, das weitberühmte Bad, das der alte Kaiser so schätzte, wenn nicht von Ansehen, so doch wenigstens aus dem Liebe, das vor Jahren noch so vollstimmlich war und das aber mit dazu beigetragen hat, den Ort bekannt zu machen:

„König Wilhelm sah ganz heiter  
Einst zu Ems und dachte nicht weiter  
An die Mängel dieser Welt.  
Friedlich, wie er war gelonnen  
Trank er seinen Kränchenbrunnen  
Als ein König und ein Held.“

In diesen Versen ist schon ein gut Teil dessen gesagt, was Ems für Deutschland bedeutet. Seine historische Bedeutung und sein geschätztes Heilwasser. Was erker angeht, so verknüpft sich mit dem Namen der Stadt vor allem jene berühmte Zusammenkunft, die König Wilhelm I. mit dem französischen Vorkaiser Benedikt im Juli 1870 auf dem Kurpromeade gehabt hat, und die letzten Endes nachher die eigentliche Ursache zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges geworden ist. Aber schon ältere Ereignisse sprechen für die historische Bedeutung der Stadt. So fand im Jahre 1786 dort der Kaiser Konrad halt, jene Zusammenkunft der Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg, die den Zweck hatten, den Eingriffen der päpstlichen Kurie in die erzbischöflichen Gerechtlame Schranken zu setzen. Auf jener Zusammenkunft entstand die sogenannte „Emser Funksation“, die die Emanzipation des katholischen Deutschland von Rom im Gefolge gehabt hätte, wenn nicht Kaiser Joseph II. durch die ablehnende Haltung der Suffraganbischöfe und die Uneinigkeit der Erzbischöfe selbst enttäuscht, von der Aktion zurückgetreten wäre.

Und nun hat der 15. Januar für Ems wieder ein Ereignis gebracht. Sind es doch an diesem Tage sechshundert Jahre her, daß das Bad gegründet wurde. Und doch geht seine Vergangenheit als berühmte Heilquelle noch viel weiter zurück. Die Heilkraft der Emser Thermen ist schon von den alten Römern gekannt worden. Bei prähistorischen Forschungen fand man die Trümmer einer alten römischen Badeanstalt, woraus sich ergibt, daß die Zeitgenossen des Augustus die Emser Quellen benutzt haben. In jener Zeit war Ems auch eine militärische Niederlassung, die Garnison der 22. Legion. Ausgrabungen haben fernerzeit eine große Anzahl alter Münzen, die Grundmauern eines Kastells, Altstümpfe alter Art und Ueberreste eines Times autage geföhrt.

Der berühmteste Kurort von Ems ist sicher der alte Kaiser gewesen, der das Bad fast alljährlich aufsuchte. Aber auch sonst berberete der Ort stets eine Reihe berühmter Gäste in seinen Mauern; europäische Fürstlichkeiten, Politiker, Künstler und Schriftsteller von Rang gehörten zu ihnen. Der Ruf des Bades ist denn auch wohl begründet. In dem milden Klima, das unter diesem Himmelstrich lagert, beginnt das Badeleben schon mit den ersten Frühlingstagen, um erst Mitte Oktober aufzuhören. Nicht weniger als zehn Mineralquellen sprudeln dort aus dem Boden; das „Arändchen“ ist die berühmteste unter ihnen. So einladend das Emser Thermalwasser aussieht, so wohl-schmeckend ist es auch. Das kristallhelle, von Gasbläschen durchsetzte Wasser schmeckt wie süerlicher Champagner, den man in eine Fenchel gestellt hat. Mit dieser Wunderquelle kann man vielerlei beginnen; man trinkt ihn, badet darin, duscht, inhaliert und gurgelt damit, je nachdem das Leiden es erfordert.

Die Schläge, die Ems in seinen Quellen und Bädern bestift, kommen heute wie immer Tausenden zu Gute. — Die natürlichen Reize des Ortes sind auch in den sechs Jahrhunderten, die nun das Bad durchlebt hat, die gleichen geblieben.

### Ein alter Faschingsbrauch.

Das „Verchtenlaufen“ im Verchtenadner Landl ist eine alte, uralte Sitte. Während sich früher einige 30 Burichen oder Kinder an diesem Scherz beteiligten, unternehmen ihn heutzutage höchstens noch sechs oder acht junge Verchen. Aber vergessen oder ganz einischlafen läßt man ihn nicht. Einer von ihnen stellt die Frau Verchta dar, umhüllt von einem großen weißen Schleier, und das Gesicht verdeckt von einer Larve mit großer Kalle. Frau Verchta ist nämlich die fleißige Spinnerin, die sich an manchen Winterabenden von dem Fleiß der Spinnerinnen in den verschiedenen Stuben überzeugt. Das Treiben geht nun in der Weise vor sich, daß sich zwischen Dreikönig und Fastnacht an irgend einem passenden Abend die ganze Gesellschaft zusammenfindet und unter Führung der Verchta im Ort von Haus zu Haus zieht. Sie tragen weiße Hemden und um die Hüften einen Gürt mit Schellen befestigt. Das gibt nun einen vergnüglichen Lärm, wenn alle herumhüpfen, stampfen und springen. Die Spaschögel lärmten und singen so lange vor jedem Haus, bis es sich auftritt, gutwillig oder wider Willen. Dann rennt die ganze Bande ins Haus, tanzt und rumort in Tenne und Stuben nach Herzenslust und läßt sich beschenken. Weiffens bestehen die Gaben, die heberd ergriffen und im Sad geborgen werden, aus Geld und Kleben, das ist Fruchtbrot oder sonstigem Badwert.

Ebenso geräuschvoll wie diese seltsamen Jünger der Verchta gekommen, verschwinden sie wieder, aber nur, um sich für das Geld irgendwo gültig zu tun. Die Kinder freilich bringen ihre Geschenke brav nach Haus zu Eltern und Großeltern. Bronner hat diese Sitte in

der Umgegend bis Fastnachtdienstag, also während der ganzen, dem Maskentreiben gestatteten Zeit, wird in der Gegend zwischen Kauten und Waging, in Oberbahern, das „Schmalen“ betrieben. An Werktagen um Mittag oder gegen Abend erscheinen die Verchchen der verschiedenen Dörfern auf dem Plan mit Weiffen, deren Gesicht mindestens dreimal so lang ist, als der kurze Stiel. Diese Schnur ist meistens zwei Meter lang aus dem besten Flach und so gut wie möglich eingeweicht, damit sie ordentlich weife. Taktvoll muß jeder sein, der bei diesem Weiffentreiben mitzum will. Vorn Dorf stellen sich die Burichen in Reihen auf und nun geht die „Gaud“ los. Die Weiffen laufen — und es wird dabei geschätzt — kräftig um die Köpfe: eins, zwei — eins zwei drei —

So ist es werktags, um die Mittags- und Abendzeit. Jedoch an Sonntagen möchte mancher gern aus der Haut fahren; da hört das Geschwätz den ganzen Tag nicht auf.

Der Ursprung solcher närrischen Sitte geht weit zurück in die heidnische Zeit, wo er sehr ernsthaft und in gutem Glauben gehandhabt wurde. Durch dies Weiffentreiben wollte man die bösen Geister vertreiben, jagte man seiner Meinung nach Degen und Unholde aus dem Heider.

Gern läßt man den kleinsten Burichen mit Knallen beginnen, ihm folgt der nächste größere und so fort. Wer es am schönsten kann, wird als Sieger gefeiert. Natürlich darf ein ordentlicher Bierhanzen auf dem Platz nicht fehlen, um die rechte Feststimmung zu bringen. Und der Steinwurf wird geföhrt, bis kein Tropfen mehr im Faß. Sehr oft endet die Faschingsfeier mit einem ordentlichen „Nastet“, einer Kauterei, bei der man auch

nach die Stärke ihrer Muskeln zeigen kann und die mit allgemeiner Veröhnung endet; war sie doch letzten böse gemeint. A. Blum-Gröhd.

### Sachsens Ernte 1924.

170. Dresden. Die gesamte Getreideanbaufläche Sachsens ist zwar im Jahre 1924 um 5533 Hektar größer als im Vorjahre; gegen den 10-jährigen Vorkriegsdurchschnitt ist sie aber um 82 206 Hektar, das ist um nahezu 13 Prozent, zurückgeblieben. Umgekehrt zeigt die Statistik bei Vielein- und Futterpflanzen, wie Alee, Luzerne und Kunkelraben, dem Vorjahre gegenüber einen klaren Rückgang; dem Vorkriegsdurchschnitt gegenüber dagegen eine beachtenswerte Vergrößerung der Flächen. Im einzelnen ist die Weizenanbaufläche um 10 243 Hektar größer als im Durchschnitt der zehn letzten Vorkriegsjahre, und um 1806 Hektar größer als im Vorjahre (1923). Die Gerstenfläche ist um 3642 Hektar größer als im Vorkriegsdurchschnitt, aber um 233 Hektar kleiner als im Vorjahre. Die für Sachsen wichtigste Getreideart, der Roggen, ist im Jahre 1924 auf einer um 6406 Hektar größeren Fläche angebaut worden als im Vorjahre. Gegen den Durchschnitt der letzten zehn Vorkriegsjahre stand die Roggenfläche im Jahre 1924 aber noch um 37 846 Hektar zurück. Auch der Anbau von Hafer und Kartoffeln ist gegen den Vorkriegsdurchschnitt stark zurückgegangen (um 39 305 bzw. 23 726 Hektar). Die im November 1924 ermittelten durchschnittlichen Hektarerträge sind im Vergleich mit denen des Vorjahres größer bei Winterroggen, Sommergerste und Kunkel- und Futterraben, Kartoffeln und Vielesen. Aber der Vorkriegsdurchschnitt wird nur bei Futterraben, Kartoffeln in erwähnterem Maße übertraffen. Gerade die Erträge der Getreidearten, der Kunkelraben, des Alee- und Vielesenheues stehen dagegen aus den bekannten Gründen (Mangel an Betriebskapital und Dünger) bedauerlicherweise noch nicht wesentlich unter dem Vorkriegsdurchschnitt. Dabei ist zu bemerken, daß Sachsen im Vergleich zu andern, namentlich den westlichen Gegenden des Deutschen Reichs in diesem Jahre eine gute Ernte gehabt hat.

Der erwähnte Rückgang der Anbauflächen und Hektarerträge wirkt sich natürlich in den Gesamterträgen recht fühlbar aus: An Brotgetreide hat Sachsen im Jahre 1924 allerdings 410 237 Doppelzentner mehr geerntet als im Vorjahre. Gegen die 2-jährigen Vorkriegsdurchschnitt aber weist die 1924 er November-Ermittlung beim Brotform allein einen Minderertrag von fast 1 Million Doppelzentnern aus. Beim Hafer ist der Unterschied gegen die Vorkriegszeit infolge Rückganges der Anbaufläche noch etwas größer. Der Rückgang der Anbaufläche trägt auch bei den Kartoffeln Schuld an deren gegen den Vorkriegsdurchschnitt recht wesentlich zurückgebliebenen Gesamternte. Der Hektarertrag der Kartoffeln wird für 1924 wesentlich höher ausgewiesen, als für das Vorjahr und als auch für die Vorkriegszeit. Aber der mit 23 726 Hektar festgestellte Rückgang der Kartoffelanbaufläche hat trotz höheren Hektarertrages eben doch einen erheblich geringeren Gesamtertrag zur Folge. Bedauerlicherweise sind 12,31 Prozent der Kartoffeln erkrankt (gegen 3,40 Prozent im Vorjahre). Infolge stark ausgedehnten Anbaus von Kunkelraben ist auch deren Gesamtertrag seit dem Kriege erheblich gestiegen, obwohl ihr Hektarertrag um etwa 10 Prozent geringer ist als im Durchschnitt der letzten zehn Vorkriegsjahre. Ähnliches gilt von Alee- und Luzerneheu; Größerer Gesamtertrag trotz geringeren Hektarertrages infolge erheblich erweiterten Anbaus.

### Bermischtes.

Wegen umfangreicher Diebstähle in staatlichen Archiven verhaftet. Der Privatgelehrte Dr. David in Berlin ist wegen umfangreicher Diebstähle in staatlichen Archiven von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt. Mit ihm zusammen wurde der frühere Zuschneider von Hohensfels festgenommen. Die beiden wohnten zusammen und bei einer Durchsuchung ihrer Wohnung fand man eine große Menge von Autogrammen, Briefen usw., die aus verschiedenen Archiven stammten.

Großfeuer im Dypauer Werl. Aus Ludwigs-hafen wird gemeldet: Im Dypauer Werl der Badischen Anilin- und Sodafabrik, und zwar in dem Gebäude, in dem sich die Delreinigung befindet und in dem auch große Delvorräte untergebracht sind, ist gestern Großfeuer ausgebrochen. Ueber die Entstehungsursache, wie auch über die Höhe des Schadens konnten bis jetzt noch keine näheren Angaben gemacht werden. Nach Annahme der Fabrikfeuerwehr, die sofort tatkräftig eingriff, besteht keine Gefahr, daß das Feuer weiter um sich greift.

Große Feuersbrunst in Osaka. Einer Agenturmeldung aus Tokio zufolge hat eine große Feuersbrunst über 300 Häuser in Osaka zerstört. Es sollen etwa 50 Personen verbrannt, aber keine getötet worden sein. — „Times“ meldet aus Tokio, daß durch die Feuersbrunst in Osaka 1200 Personen obdachlos geworden seien.

Erdbeben in Japan? Die Seismographen von Georgetown haben gestern ein Fernbeben in etwa 8000 Kilometer Entfernung verzeichnet, dessen Herd wahrscheinlich in Japan liegt.

Dinrichtung eines sechsfachen Kinder-mörders. Das Schwurgericht in der Oberpfalz hatte fernerzeit den fast 60 Jahre alten Maurer Heiler zum Tode verurteilt. Der Unmensch hatte seine eigenen sechs kleinen Kinder durch Gift und Nahrungsentzug ums Leben gebracht. Das Reichsgericht hatte die Berufung des Mörders verworfen, und auch die bayerische Staatsregierung hat von ihrem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht. Morgens nach 8 Uhr wurde im Hof des Landesgerichtsgefängnisses Weiden die Dinrichtung Heilers durch das Fallbeil vom Scharfrichter Reichhart vollzogen. Bei dem Dinrichtungssakt brach der Delinquent vollständig zusammen und mußte nach Verletzung des Urteils auf das Schafot getragen werden.

Unbewußt die eigene Schwester getötet. Die Verurteilung eines Juges hat in Franzental bei Weifen bewirkt, daß der Bruder unbewußt die eigene Schwester vom Tode durch Ertrinken retten konnte. Das sonderbare Zusammenreffen von Umständen spielte sich so ab: Ein Beamter aus Franzental wollte von Weifen den Zug benutzen. Als er am Bahnhof eintraf, dampfte der Zug gerade davon. Nichtmutig ging der Mann am Bahnsteiger gegen Franzental zurück. Bei den Reuhäusern bemerkte er eine aufgeregte Gruppe junger Burichen. Er ging hin und sah in den ziemlich hochgehenden Fluten des Flusses einen Frauenkörper treiben. Ohne sich zu besinnen, warf der Mann den Ueberrock ab und sprang in den Fluß. Die Rettung glückte, kam aber im letzten Augenblicke, denn das Gesicht der Frau war ganz blau und entstellt und die Herz-tätigkeit fast erloschen. Während die jungen Leute Anweisung für Wiederbelebungsvoruche erhielten und diese mit Erfolg durchführte, eilte der Retter nach Franzental, um Hilfe und trockene Kleidung zu holen. Man kann sich den Schreck und die Freude des Mannes ausmalen, der, als er zurückkehrte, in der wieder zum Leben erweckten Frau seine eigene Schwester erkannte. Da er stark kurz-sichtig ist und die Brille weggenommen hatte und die Gesichtslage der im Wasser Treibenden verzerrt waren,

hatte er in der Aufregung der Rettung die Schwere nicht erkannt.

Das Meer als Kraftwerk. In allen Zeiten schon hat man versucht, die oft so unheilvolle Kraft der Meereswellen menschlichen Zwecken nutzbar zu machen, meist ohne praktischen Erfolg.

Die Angst vor den österreichischen Kanonen. Die Kontrollkommissionen der Entente, die ja so ungläubliche Dinge in Deutschland zu entdecken wußten, haben nun plötzlich auch das harmlose und ganz gewöhnliche militärische Defektorzeug, in Verdacht, daß es im Stillen für einen neuen Krieg rüste.

Nach einer „Sanktion“. Eine Belgierin, die in Paris einem deutschen Herrn aus Berlin die Brieftasche gestohlen hatte und deswegen vor dem französischen Gericht stand, gestand war, wie man der B. J. schreibt, mit Tränen in den Augen den Diebstahl ein, sagte aber zur Entschuldigung hinzu: „Ich wohnte während des Krieges in Brüssel und betrachtete die Deutschen als meine Feinde.“

Der Wettstreit. Künstler sind oft sehr ehrgeizige Naturen. Keiner will den anderen als übertragende Größe anerkennen. Der eine schaut ein Frühstückerleben, das der Wirklichkeit so täuschend ähnlich sah, daß die Vögel unter dem Himmel kamen und von den gemalten Früchtlern pfeifen wollten.

Die Enträtselung der Todesstrahlen. Gründell Matthews hat die Welt bekanntlich mit einer ganz geheimnisvollen Erfindung überrascht: die Todesstrahlen. Einige wohlgeleitete Experimente haben die Phantasie von allzu vielen ungläublich befeuert und die „Todesstrahlen“ zu einer der furchtbarsten Waffen ungemindert.

### Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja — davon ist die Rede. Ich soll mich ausliefern, und du wirst Ruhe und Sicherheit dafür eintauschen. Das willst du?“

„Ich habe das nicht gesagt.“ Er zögerte. „Es ist ja — ich meine — eben zwischen Aristokraten und reichen Kaufleuten sind ja keine so große Seltenheit mehr — Die Gräfin Niedhoff, die für so unnahbar und hochmütig galt, hat es auch getan.“

„Der Mann, den die Gräfin Niedhoff geheiratet hat, ist durchaus ehrenhaft und hat schon vorher in der ersten Gesellschaft verkehrt. Willst du ihn mit Slawik vergleichen?“

„Slawik verkehrt auch in der ersten Gesellschaft.“

„Aber du weißt, daß er ein Schurke ist. Du selbst hast es im Laufe des letzten Tages oft genug gesagt. Er hat dich um eine ungeheure Summe betrogen — und die geheimen Absichten, die er bei seinen Geschäften mit dir wohl von Anfang an verfolgte, machen sein Treiben nicht besser.“

„Aber ich will ja gar nicht.“

„Hast du ihm denn geantwortet auf seinen Brief? Hast du ihm geschrieben, wie er es verdient?“

Larnow antwortete nicht, sondern starrte finster vor sich nieder. Margarete sah ihn an — mit einem seltsamen Gefühl, für das sie sich keine Erklärung wußte. Was wollte sie denn? — Welchen konnte sie ihn anfragen? Sie wußte ja, daß sie auch aus freien Stücken das getan hätte, was er von ihr verlangte! — Keinen Augenblick läuschte sie sich über die Größe des Opfers hinweg, das sie bringen mußte. Sie gab sich selbst, ihr Lebensglück dahin für die Reinheit ihres Wappenschildes — für ihren Namen. Was sie tun wollte, kam einer Selbstverleugung gleich; denn von dem Augenblick an, da sie Slawiks Weib war, hörte sie auf, wahrhaft zu leben.

Sie erschrak. Hatte sie es so genannt — lügenhaft? Nein — nein! Wachte um den alten Namen, um das alte Wappenschild ihr Leben geopfert werden — was war es denn — ihr Leben — im Vergleich zu der Ehre eines uralten Geschlechtes? Ja, sie war stolz auf ihre Vorfahren — so stolz, daß sie ihnen das höchste opfern wollte,

ist, oft einen frei im Laboratorium aufgestellten Fahrradmotor aus etwa 20 Meter Entfernung mit diesen Strahlen zum Stillstand zu bringen. Bei einem Automobil ist ihm das schon nicht mehr gelungen, weil, wie er selber sagt, die metallische Schutthaube um den Motor seinen Strahlen den Weg verlegt. Ettenreich erklärt, wie „Die Wäber“ betreiben, auf Grund dieser Tatsache, die Erscheinung, wie folgt: Bei einem Motor mit magnetischer Verbindung bildet das Handrad zusammen mit dem Rotormassiv einen elektrischen Schwingungskreis. Wir wissen aus Erfahrung, daß dieser etwa auf eine Wellenlänge von 10 Meter abgestimmt ist, was sich dadurch kundgibt, daß ein Rundfunkempfänger bei Einstellung auf 10 Meter Wellenlänge jedes vorbeifahrende Motorrad durch entsprechende laute Geräusche anzeigt. Wird also nun von einem Hochfrequenzwellenleiter eine Welle von etwa 10 Meter ausgestrahlt, so werden in dem Schwingungskreis des Motors elektrische Spannungen ausgelöst, die zu einer Dauerentladung an der Handkurbel führen, und so müssen natürlich Fehlabänderungen in Massen auftreten, d. h. die Maschine kommt aus dem Takt und bleibt schließlich stehen.

Jugenderinnerungen an den neuen Reichskanzler Dr. Luther veröffentlicht eine Dame der Brauer-Gesellschaft im „Früher Tagblatt“ wie folgt: Ich sehe Hanschen Luther noch als Schüler des alten strengen Leibnizgymnasiums vor mir, das er mit meinen Eltern zusammen besuchte. Draußen im Südosten Berlins vor etwa 35 Jahren. Ich war ein Kind, das von den Brüdern herzlich geliebt wurde, nur Hanschen war ein Charakter und betrat sich nie an den Dualitäten. Er war immer vorzüglicher, ohne die unangenehmen Eigenschaften eines solchen zu haben. Seine zärtliche Liebe galt einem jüngerem Leibesbrüderchen, das in der Schule nur schwer folgen konnte und durch sein Kranksein viel verlor. Ich sehe Hanschen vor mir, beim Schlittschuhlaufen, bei dem er sich ziemlich ungeschickt anstellte. Das linke Bein triefte immer um, und der Papa, der sehr stolz auf seine direkte Nachkommenschaft von Martin Luther war, gab ihm Rippenstöße um die Schwäche des Beines durch Erziehung zu stärken. Mit Vorliebe stand er mit meinem Pflegebruder, mit dem ich noch heute eine innige Freundschaft verbinde, am Rande der kleinen Kinder-Eisbahn und beide fütterten Schnee, und es tat ihrem Appetit gar keinen Abbruch, daß der Schnee von den vielen Kinderfüßen bereits hellgrau geworden war. In den Freuden gehörte damals auch der nachher lokal so berühmte geborene Herbold Walden. Er war der Sohn eines Sanitätsrats in Weimar und schon als Bub ein nährlicher wilder Kauz. Als die ganze Klasse das „Eindürren“ gemacht hatte, wurde eine große Feier veranstaltet, zu der eine Maluszeitung herausgegeben wurde. Die Verfasser und Redakteure der Zeitung der 16-jährigen Burschen waren Hanschen Luther und Herbold Walden. Und beide hatten eine schreckliche Handschrift, die niemand lesen konnte. So kam es, daß ich damals in der Kammer meines Pflegebruders mit meiner Kinderschrift die ganze Maluszeitung des späteren

### Heute oder morgen

## Postbezieher!

Kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Beugungsgeld für Februar auf das Brieflager einbringen. Sofortige Bezahlung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zustellung des Brieflager-Blattes zu Beginn vom Febr.

Die Zeitung unterkühlt und löbter Dich jeden Tag in Deinem Kämpe um die Kritik. Vergiß ihr das, indem Du ihr die Erfüllung ihres Berufs durch Dein ständiges Abonnement erleichterst!

Reichskanzlers Schreiben mußte. Ich tat es unter Tränen und ich weiß nur, die Jungen haben mir damals irgend etwas Wunderliches versprochen, wenn ich die Arbeit beendigt hätte, und ich habe es ihnen lange nicht vergessen, daß sie ihr Versprechen nicht hielten. Aber wahrscheinlich haben sie ihre paar ersparten Mark für ihr Fest viel zu dringend gebraucht, um noch an ihre kleine Schreiberin zu denken. Jahre später, als ich gerade anfang auf Bälle zu gehen, hieß es, Hans Luther sei Bürgermeister geworden.

Ein Mann, der 16000 Frauen küssen muß. Ein sehr unüberlegtes Versprechen hat Sir Henry Bennet, ein neugewähltes Unterhausmitglied, während des Wahlkampfes abgegeben. In einer guten Stunde hatte er nämlich in öffentlicher Versammlung leichtsinnigerweise versprochen, wenn er gewählt werde, dann werde er alle Wählerinnen seines Wahlkreises abküssen. Da er ein sehr hübscher Kandidat war, ist es nicht weiter verwunderlich, daß er mit großer Mehrheit gewählt wurde. Sein Versprechen hat er aber bis jetzt nicht eingelöst, und er mußte sich dieser Tage durch einen Parteigenossen daran erinnern lassen. Sir Henry antwortete, das sei ein höchst unüberlegtes Versprechen gewesen, doch sei in seinem ganzen Leben keine ernstere Beschuldigung gegen ihn erhoben worden; er habe jedoch nicht die Absicht, sich seiner Verpflichtung zu entziehen und sei bereit, mit der Erfüllung seines Versprechens sofort zu beginnen. In dem Wahlkreis gibt es 16000 Wählerinnen. Armer Sir Henry!

Bitte, verheiratet uns! Ein niedliches Genrebildchen spielte sich auf einem Londoner Standesamt ab. Eine junge Witwe hatte den Entschluß gefaßt, zum zweiten Mal zu heiraten. Ihre beiden Kinder, eine Bube von 10 Jahren und ein Mädchen von 8 Jahren wohnten der Jeremonte bei. Da plötzlich zwitten sie den neuen Papa am Rockärmel und redeten eifrig auf ihn ein. Er aber wehrte sie freundlich ab und wollte sie zum Schweigen bringen; doch die kleinen Besessenen ließen sich nicht so leicht abfertigen, sie drängten zur Mutter und erbaten ihre Hilfe. „Bitte, laßt uns auch heiraten, so wie ihr beide das macht.“ — „Später, wenn ihr groß seid, und dann bekommt ihr auch soviel Blumen, wie wir.“ Doch da hatten sie sich schon bei den Händen gefaßt, traten vor den Standesbeamten hin, wie sie es eben gesehen hatten und nannten laut und deutlich ihre Namen. Der Amtler hatte mehr Verständnis für ihre Wünsche. Er nahm ein Blatt Papier, schrieb etwas darauf und sagte dann: „Jetzt seid ihr verheiratet. Nun müßt ihr Euch auch einen Kuß geben.“ Doch dazu war das kleine Paar nicht zu bewegen. Vor allen Leuten ging das hoch nicht. „Ja, dann müßt ihr Euch wieder scheiden,“ meinte der Amtler, zerriß flugs das Papier und betrat atmeten die beiden Jünglinge auf. Diesmal waren sie noch leichten Fußes davon gekommen, aber wie wird es später sein, wenn ein verweigerter Kuß nicht mehr als Scheidungsgrund ausreicht?

Die unüchthbaren Handschuhe. Die Bekleidungsindustrie scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, Bekleidungen zu entwerfen, die so wenig wie möglich verbleiben. Eine der letzten Erfindungen in dieser Hinsicht ist der unüchthbare Handschuh oder vielmehr der Handschuh mit den unüchthbaren Fingerringen. Währlich ein Meisterstück, wie e das zünftige Handwerk, seitdem es besteht — und es besteht bekanntlich schon sehr lange — noch nie zuvor auf den Markt gebracht hatte. Die Handschuhindustrie ist damit einem tiefgefühlten Bedürfnis entgegengekommen. Wir wissen, daß es viele peinliche Damen und Herren gibt, die täglich ein bis zwei Stunden ihrer kostbaren Zeit darauf verwenden, Finger und Fingerringe zu wuschen, zu pflegen, zu verschönen. Soll all diese Bemühung so vergeblich gewesen sein, wenn der Bekleidungsindustrie Fingerringe gezwungen ist, Handschuhe zu tragen, die seiner Umwelt den Anblick der kunstvollen Schöpfung verwehren. Hier an diesem Punkt hat man Abhilfe geschaffen. Die Handschuhfabriken liefern als Neuheit Kabrittas aus Rindlender Seide oder Kunstseide, die derart fein gearbeitet sind, daß der natürliche Fingerring unter ihnen in seiner vollen Schönheit zur Geltung kommt. Freuen wir uns, abgeben

im tiefsten Grunde ihrer Seele empfand sie die Furchtbarkeit des Unrechts, das sie in dieser Stunde sich und einem anderen zugefügt hatte.

So stand sie und wartete, und die Minuten verrannen in unerträglich langsameit. Sie war voll Ungeduld, das Werk der Selbstvernichtung zu vollenden — denn sie fürchtete — fürchtete, daß es am Ende doch über ihre Kraft gehen würde, wenn es noch gar zu lange hinausgeschoben wurde.

Sie sah in den Park hinaus — Da unten würde Slawik als Herr von Hohenlinden spazieren gehen — da würden Feste gefeiert werden, deren Mittelpunkt er war — Aber das Wappenschild der Redenthin — das blieb ja doch — rein — und unbesetzt —

Sie fuhr auf — Dort kam er über den Alesweg, mit langsam ruhigen Schritten. Er hatte keine Eile. Er wußte ja doch, daß er das Spiel gewonnen hatte, daß ihm sein Opfer nicht mehr entgehen konnte.

Und durch Margaretes Herz ging ein Riß —

### 14. Kapitel.

Das Folgende spielte sich so ruhig und gefaßt ab, als handelte es sich um die natürlichsten und einfachsten Dinge. Walter meldete dem Grafen, daß Herr Slawik gekommen sei und im Empfangszimmer warte. Larnow sah seine Tochter fragend an, und Margarete verstand ihn.

„Sag ihm, daß ich mit ihm allein zu sprechen wünsche,“ sagte sie. „Und bitte ihn, hier hereinzukommen.“

Der Graf nickte schweigend und verließ das Zimmer. Slawik kam ihm im Empfangszimmer um ein paar Schritte entgegen und sagte mit vollendeter Höflichkeit:

„Ich bitte um Verzeihung, daß ich noch zu so später Stunde störe. Aber ich war der Meinung, daß unsere Angelegenheiten nicht früh genug geordnet werden können.“

Er war offenbar doch im Zweifel, ob der Graf um Margaretes Schreiben wußte, und hielt es für gut, das Vorhandensein des Briefes nicht zu erwähnen. Und der Graf hütete sich, ihn aus seinem Zweifel zu reißen.

„Ich weiß nicht, wie Sie sich das Ordnen unserer Angelegenheiten gedacht haben,“ erwiderte er. „Aber ich nehme zu Ihrer Ehre an, daß Sie Ihr ungläubliches Vorgehen gegen mich bedauern, und daß Sie selbst den Wunsch haben, einen Ausgleich zu schaffen.“

Um Slawiks Mundwinkel zuckte es sarkastisch. Aber in seiner Stimme war kein Klang von Ironie, als er erwiderte:

„Gewiß — ich bedauere aufrichtig, daß die Umstände mich dazu gezwungen haben. Und ich denke in der Tat, daß ein Ausgleich zwischen uns möglich sein wird. Sie können sich denken, daß ich selbst es freudig begrüßen werde, wenn unsere Beziehungen zueinander wieder so durchaus freundschaftliche werden, wie es früher der Fall gewesen ist.“

Larnow räusperte sich. Und es kostete ihn schwere Ueberwindung, zu sagen:

von jeglicher ästhetischer Stellungnahme, aber unsere fleischliche Technik, die es vermag, aus Holz, aus dem Rohmaterial der Kunststoffe, ein feines Fasergewebe zu schaffen, eine Tarntappe, ein Stoffgewebe, auch die Mönche, die zuerst in Europa als geübte und kunstfertige Handarbeiter aufgetreten sind, haben sich ihr Material aus dem Wald geholt. Es ist noch die Kunde eines Erlasses von Karl dem Großen aus dem Jahre 1790 erhalten geblieben, in dem er den Mönchen eines fränkischen Klosters das unbeschränkte Recht verleiht, wozu in den Wäldern zu jenen, um sich Rohmaterial für ihre Handwerkskunst zu verschaffen. Je anspruchsvoller die Menschen dem Fabrikat gegenüber geworden sind, um so beschleunigter werden ihre Ansprüche auf das Arbeitsmaterial, so könnte man schließen, wenn man die kostbaren Luxusfabrikate in Händen hält, die jetzt aus Holz hergestellt werden.

### Die Riesengebirgsrodelbahnen in Betrieb!

Aus Krummhübel wird uns berichtet: Hurra, sie gehen! Geben sogar ganz famos, die Rodelbahnen des Riesengebirges, von den Grenzbauden bis hinüber zur Neuen Schleißchen Baude. Zwar schimpten die St. Kläuter noch immer ganz gewaltig, daß die Schneelage nicht besonders ergiebig ist, aber gehen erst mal die Rodelbahnen, dann wird auch das St. Kläuter kommen! Einstweilen jubilierten die Rodeler; sie konnten bereits vom neuen stolzen Schleißchen auf der neuerschaffenen Gehängebahn bis zum Bahnhof Krummhübel herab fahren. Spöttisch lächelnd zuden die St. Kläuter die Rodeler; nach ihrer Meinung ist ja das Rodeln überhaupt kein richtiger Sport, sondern nur eine Unterhaltung. Das stimmt aber doch nicht ganz, denn unsere Hochgebirgsbahnen haben ein sehr bedeutendes Gefälle, das in rasender Fahrt genommen wird. Es gehört viel Geschicklichkeit und Sportivität dazu, um selbst einen leichten Rodelschlitten etwa von der Prinz-Heinrich-Baude oder von der Alten Schleißchen Baude in wenigen Minuten heil zu Tale zu lenken. Jeder richtige Rodeler hat natürlich den Ehrgeiz, später einmal zu „bobben“. Aber ach! mit den Rodelbahnen ist es bisher noch nicht gewesen; sie liegen durchweg ziemlich tief unten an den Gebirgshängen und sind auf eine Temperatur angewiesen, die die Vereisung der Fahrbahn mit sich bringt. Davon kann aber nicht die Rede sein, wenn — wie es noch am 12. Januar war — das Thermometer im Tale 4—6 Grad zeigte. Erst recht nicht ist daran zu denken, bei solchem Wetter Steleton zu fahren, wie es in Krummhübel eigentlich für den Winter 1924/25 in Aussicht genommen war.

Einstweilen haben jedenfalls die Rodeler ihre Freude pfeilschnell sausen die eleganten, modernen Sportschlitten auf Bahnen herab, die noch der beiderseitigen Schneedecke ermangeln und daher besonders in den oft sehr gefährlichen Kurven größte Vorsicht verlangen. An vielen Stellen guden die Steine durch die dünne Schneelage, so daß es gewaltige „Holzer“ gibt und man verdammt festhalten muß, um nicht einen sehr bedenklichen Sturz zu erleiden, dessen Ausgang bei der jetzigen schwachen Schneelage sehr unklar sein kann. Manchmal ist ein ganzes Wegstück überhaupt ohne Schnee; der Rodeler hat ihn fortzujagen; aber ist der Rodelschlitten richtig in Schwung, dann geht es heidi—heida auch über eine solche Hindernisse hinweg, und bei Sunich oder Grog feiert man es dann im Tale voller Freude, daß „noch immer alles gut gegangen.“

### Kunst und Wissenschaft.

Mitteilung des Dresdener Residenz-Theaters. Der Vorverkauf zu den Aufführungen der erfolgreichen Ausstattungsoperette „Gräfin Mariza“ beginnt jetzt bereits acht Tage vorher, nicht mehr nur vier Tage, wie bisher. Bestellte Karten werden abends an der zweiten Kasse ausgegeben und müssen bis 7 Uhr geholt sein, da sonst anderweit darüber verfügt wird. — Das Weihnachtsmärchen „Im Himmel und auf Erden“ ist ebenfalls bei jeder Aufführung total ausverkauft und gelangt auch weiterhin jeden Mittwoch,

„Ich — meine Tochter glaubte, daß Sie vielleicht — mit ihr persönlich — etwas zu besprechen hätten. Ich hätte die ganze Sache lieber zwischen uns abgemacht, aber meine Tochter —“

„hat jedenfalls den einzig möglichen Weg beschritten“, fiel ihm Slawik mit ruhiger Bestimmtheit in die Rede. „Ich hatte es — offen gestanden — von der Klugheit des gnädigen Fräuleins nicht anders erwartet. Und ich bin überzeugt, daß die ganze Affäre in einer halben Stunde ihr unangenehmes Aussehen verloren haben wird.“

„Wenn Sie sich also freundlichst in das Gartenzimmer bemühen wollen — meine Tochter ist wohl noch auf der Veranda.“

Der Graf blieb zurück, während Slawik sich in das Gartenzimmer begab. Er wußte, daß er so nach dem Willen seiner Tochter gehandelt hatte.

Ruhig und ohne Hast durchschritt Slawik die prächtigen Räume, und er ließ sich sogar Zeit zu dem seltsamen Vergnügen, an den einzelnen Möbelstücken die Siegel des Verichtsvollziehers zu suchen. Seit anderthalb Jahren hatte er für diese Stunde gearbeitet, seit anderthalb Jahren wußte er mit der Sicherheit des klugen und wohlberedenden Kaufmanns, daß sie kommen würde; deshalb hatte sie für ihn auch nichts sonderlich Aufregendes, und er fand geradezu ein prickelndes Vergnügen darin, aus freien Stücken seine Unterredung mit Margarete, die ihm notwendig die Erfüllung seiner Wünsche bringen mußte, hinauszuzögern. Vielleicht mißte sich auch ein ganz klein wenig Furcht vor der Tochter des Grafen dazwischen — obwohl er sie eigentlich von dem Tage an, da er sie kennen lernte, nur als eine Beute betrachtet hatte, die er sich erjagen müsse, war er dieses unbehagliche Gefühl, ihr untergeordnet zu sein, niemals losgeworden.

Aber seine Furcht schwand, als er sie, die Tür zur Veranda besuchend öffnend, vor sich stehen sah. Und an ihre Stelle trat heißes, leidenschaftliches Begehren nach ihrem Besitz. Margarete wandte ihm den Rücken zu, sie hatte seinen Eintritt überhört; so konnte er sich Zeit lassen, ihre herrliche Gestalt und das reiche, im Mondlicht metallisch schimmernde Haar zu betrachten. Dann ging er langsam zu ihr hinüber und legte seine Hand leicht auf ihren Arm. Margarete war unter der Berührung zusammengefahren und wandte sich hastig um. Für die Dauer einiger Atemzüge starrte sie Slawik an, als müsse sie sich darauf besinnen, wer er war und wie er hierherkam. Dann aber nahmen ihre Züge eine marmorne Starrheit an.

„Ich habe Sie erwartet“, sagte sie, und ihre Stimme klang kalt. „Ich muß Sie aber bitten, hier draußen mit mir zu — zu verhandeln. Ich kann heute im Hause nicht atmen.“

„Ich nehme das für einen Vorwurf gegen mich. Vielleicht habe ich ihn verdient; ich versichere Ihnen aber, daß ich nicht anders handeln konnte — daß man mich geradezu gezwungen hat.“

Da sah sie ihn an, und ihr Blick war stahhart.

Sonnabend und Sonntag nachmittags 1/4 Uhr zur Aufführung.

Ein neues Theater in Peibitz. Die Verhandlungen der Leipziger Künstlervereinigungen „Retorte“ haben dazu geführt, daß diese am 31. Januar das bisher leerstehende Kleine Theater eröffnen kann. Die Direktion führen Hans Ludwig Hornmann und Peter Paul Schmiedel, der bisher als Oberregisseur am Leipziger Schauspielhaus tätig war. Das Programm wird dem einer Kammerbühne entsprechen. Dazu ist ein Personal von allen Großstadttheatern Deutschlands verpflichtet worden und ein aus 16 Mann bestehendes Kammerorchester, dessen Leitung Erich Liebermann-Rohlfeld inne hat. Augenblicklich befindet sich das Theater im Umbau.

### Turnen, Sport, Spiel, Wandern.

Verein für Reueunspielre Kleis: Gebra (C. A.) W. 2.—P. C. Mägeln 1. 3:2 (2:0). Auch das letzte Verbandsspiel konnte die 2. Mannschaft fleischlich gestalten, so daß die Elf nun endgültig den 3. bzw. 4. Platz in der Tabelle einnimmt. In der 2. Runde hat sie nur 2 Punkte eingebüßt und zwar gegen RBV. 2., wo das Spiel knapp mit 1:0 verloren ging. Die Mannschaft hat sich sehr wacker geschlagen und hat sich durch großen Kampfesifer vom letzten Platz, den sie bei Schluß der 1. Runde einnahm, bis zur Mitte der Tabelle emporgearbeitet. — Das gekriegerische Spiel war verdient gewonnen, und konnte höher gewonnen sein, wenn der vorzügliche Torwart der Mägeln sowie die Torlatte nicht manch fideses Tor vereitelt. Der Sturm der WBer arbeitete bedeutend besser, als am vergangenen Sonntag und auch die Dintermannschaft war vorzüglich, zumal in der 2. Halbzeit, so daß Mägeln vor dem W.V.-Geillatum kaum gefährlich werden konnte. Die Tore schossen für Kleis der Mittelstürmer und der Halblinke. — Jugendausschuf. Einen verdienten Sieg erkämpfte sich gestern der Gaumeister der Jugendklasse und schlug die 1. Jugend des FC. Sebnitz nach schönem Kampf sicher, wenn auch etwas hoch, mit 8:0. Die Mannschaft befindet sich in einer ausgezeichneten Form und so war es nur diesem Umstande zu verdanken, obiges Resultat herauszubolen. W.V. Jugend hat Wort gehalten. Was sie den Sebnitzern an Geiligkeit geboten, das haben sie auch im Kampf nicht lassen lassen. „Ein Freundschaftsspiel im wahrsten Sinne des Wortes.“

Die Volksturner und Volksturner des S. R. C. G. fanden sich am Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. 1. 25, zu einem Vortrag im Volksturnen in der neuen Turn- und Sporthalle des W.V. Dschag ein. Der Vortrag — Grundlage aller volkstümlichen Übungen — eröffnete den Vortrag. Es folgten Vorträge und Einführungen im Weiterrung, Angelstößen, Dreisprung und Hochsprung. Außerdem ließ es sich unter Kreisoberturnwart H. Müller-Dschag nicht nehmen, die Volksturner mit seinen Erfahrungen in Stadtpark- und Stadtwettkampfbahn zu machen. Die Fortsetzung der Vorträge der volkstümlichen Übungen findet am Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. 1. 25, in Kleis statt.

Fußball-Stadtkamp Dresden—Leipzig. Leipzig schlägt Dresden 4:1. Das Fußball-Stadtkamp war von 12 000 Personen besucht und nahm einen ziemlich interessanten Verlauf. Leipzig war während des ganzen Spiels die etwas bessere Partie, konnte seine Überlegenheit aber erst in der zweiten Halbzeit zum Ausdruck bringen. Das erste Tor schloß Dresden in der 17. Minute durch Symonka. Halbzeit 1:0. In der zweiten Hälfte kam Leipzig stark auf und schloß durch Bombenschuß von Ebi aus dem Hintergrunde aus. Paulmann schloß das zweite Tor (unter Jubillenaahme der Hand) und Hochburg durch Bombenschuß das dritte und Fiedler das vierte Tor. Bei Leipzig konnte das Innenrecht nicht befriedigen.

Das Preisgericht des Rhön-Regelflug-Wettbewerbes hat über die bis Ende September veränderten Wettbewerbe entschieden. Der große Rhön-Regelflug-Preis, die Preise für größte Flugstrecke bei veränderten Windgeschwindigkeiten und die Preise für größte Flughöhe wurden als nicht ausgeflogen erkannt. Es wurden lediglich der Flugwissenschaftlichen Arbeitsgruppe Götthens für den Flug des „alten Dessauer“ (Führer Fuchs) vom 15. 9. 24, wobei eine Flughöhe von 249 Meter über Start erreicht wurde, eine Anerkennungsprämie in Höhe von 500 Mark, zugesprochen.

„Wissen Sie, was ich getan hätte, wenn ich dies alles um ein paar Jahrhunderte früher abgepflegt hätte?“ Er wußte es nicht. Ihr Aussehen sagte ihm jedoch, daß es sicherlich nichts Angenehmes für ihn gewesen wäre, was sie getan hätte.

„Ich glaube, Sie müssen es erraten“, sagte Margarete, und es war noch immer kein Klang von Erregung in ihrer Stimme. Sie hätte nicht ruhiger scheinen können, wenn sie über die gleichgültigsten Dinge gesprochen hätten. „Ich hätte Sie auch hierherbestellt, um an Ihre Menschlichkeit zu appellieren. Und wenn es mir nicht gelungen hätte, hätte ich Sie getötet. Sie — und dann mich.“

In den Augen des Polen blühte es auf.

„Vorausgesetzt, daß ich mich hätte täten lassen! — Vor ein paar Jahrhunderten wäre diese Art der Regelung vielleicht wirklich nicht so ganz ungewöhnlich gewesen. Aber ich hätte mich dann auch auf etwas Derartiges gefaßt gemacht, und es ist doch nicht ganz und gar unmöglich, daß ich es zu verhindern gewußt hätte.“ Er lächelte.

„Fräulein Margarete — wenn ich Sie nicht seit langem geliebt hätte — ich würde Sie lieben, nachdem Sie mir das gesagt haben. Ihnen mag es paradox klingen — aber ich kann nichts für meine Natur. Mein Leben ist ein Kampf gewesen von Jugend auf. Auch ich war einmal weich und — gut — was man so im landläufigen Sinne gut heißt. Aber das Schicksal hat mich hart angepackt und hat mich zum Kämpfen gezwungen. Ich habe im Anfang darunter gelitten; dann habe ich den Kampf lieben gelernt — und eben das verachten, was man so im landläufigen Sinne — gut heißt. Nur das Starke — das Kraftvolle liebe ich, und es reizt mich, meine eigene Kraft damit zu messen. Auch der Besitz hat nur Wert für mich, wenn ich weiß, daß ich ihn mir nur durch Kraft und Klugheit erhalten kann. Ich weiß, daß Sie mich nicht lieben — weiß, daß Sie mich in diesem Augenblick hassen. Und doch bitte ich Sie, die Meines zu werden. Nicht vor der Ehe — in der Ehe will ich Sie erringen. Und ich traue mir zu, daß es mir gelingen wird.“

Margarete lächelte spöttisch.

„Glauben Sie denn, daß ich Lust habe, mit Ihnen zu — kämpfen? — Sie glauben zu wissen, daß ich Sie — hasse. Ich glaube aber, daß man einen Menschen so wenig lieben wie hassen kann, den man —“

„Romtefel!“

„Verzeihung — ich vergaß, daß ich es nicht mehr wagen darf, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Sie haben uns ja — in Ihrer Gewalt!“

„Durchaus nicht. Ich mag mir nicht an, irgendeine Gewalt über Sie zu haben. Ich kann Ihnen einige Unannehmlichkeiten machen — ja. Diese Unannehmlichkeiten würden jedoch für Sie nur wenige Tage währen — wie ich aus dem Schiffe, was mir Ihr Herr Vater sagte. Wie sollte mir das Gewalt über Sie geben? Das Risikoverhältnis wäre doch zu groß — einige Tage — und ein ganzes Leben!“

Die vom Deutschen Luftfahrt-Verband gestiftete Medaille für die beste sportliche Leistung im Rhön-Wettbewerb 1924 wurde der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt für die Gesamtleistungen des Flugzeuges „Konul“ zugesprochen.

### Handel und Volkswirtschaft.

Die Leipziger Messen. Der vom 1. bis 7. März im Rahmen der Leipziger Winternmesse stattfindenden Messen wird, wie aus den zahlreich eintreffenden Anmeldungen hervorgeht, von allen als Aussteller in Betracht kommenden Branchen die größte Beachtung entgegengebracht. Schon jetzt kann man sagen, daß der Umfang dieser in dem Gedäbe der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe untergebrachten Sondermesse ganz bedeutend sein wird, da von den einzelnen Ausstellern verhältnismäßig große Flächen bestellt werden. Die Platzverteilung an die Ausstellerfirmen soll bereits in den nächsten Tagen erfolgen, so daß allen Firmen, die an der Leipziger Messen teilnehmen gedenken, eine umgebende Anmeldung empfohlen wird.

Am der Berliner Börse war am Sonnabend das Geschäft auf dem Effektenmarkt, wie fast immer an den Sonnabenden, sehr ruhig. Aufträge des Publikums und aus der Provinz waren so gut wie garnicht vorhanden und die Spekulation blieb im allgemeinen unter sich. Vertikament wirkten die neuen Schwereigkeiten bei den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen und die Verschlebung der Regierungserklärung. Da aber der Geldmarkt flüssig blieb und auch die Großbanken vielfach Käufe vornahmen, konnten sich die Kurse im allgemeinen behaupten. Auf dem Montanmarkt wirkten die Berichte über die günstige Lage des Eisenmarktes günstig auf den Kurs der führenden Papiere ein, so daß Agnener A. B. zwei Prozent gewinnen konnten. Schiffahrtswerte waren uneinheitlich, am Bankenmarkt waren Reichsbankaktie behauptet. Devisenwerte waren wenig verändert, dagegen Textilverwerte durchweg abgemindert. Am Rentenmarkt konnte die Kriegsanleihe zunächst bis auf 9,96 anziehen, mußte aber gegen Schluß der Börse auf 9,94 nachgeben. Goldpfdbriefe waren fest. Für tägliches Geld wurden 8—11 Prozent gefordert. Der Privatdiskont stellte sich auf 8 Prozent. Am Devisenmarkt bewegte sich die Geschäftstätigkeit in ruhigen Bahnen. — Die Produktendörse hatte bemerkenswerte feste Tendenz. Infolge des lebhaften Exports von Roggenmehl zogen die Preise für Roggenmehl an und auch Weizenmehl konnte sich im Preise behaupten. Auf dieser Grundlage war auch die Stimmung für Weizengetreide durchaus fest. Gerste und Hafer in guten Qualitäten waren stark gefragt.

### Marktberichte.

Auf dem Großenhainer Wochenmarkte setzten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Kefel 10—25 Pf.; Bienen 10—20 Pf.; Butter, das Stück 90—85 Pf.; Eier, das Stück 15—18 Pf.; Kartoffeln 4 Pf.; Schmalz 20 Pf.; Blumenkohl der Kopf 40—80 Pf.; Rosenkohl 50—60 Pf.; Kohlrabi 10 Pf.; Rotkraut, 15—20 Pf.; Weißkraut 10 Pf.; Wirsingkraut 15 Pf.; Meerrettich, 1 M.; Möhren 10 Pf.; Sellerie 20—25 Pf.; Spinat 20—25 Pf.; Kohlrüben 4—5 Pf.; Nohkrüben 20 Pf.; Zwiebeln 20 Pf.

Amstlich festgesetzte Preise an der Produktendörse zu Berlin am 17. Januar. Getreide und Mehlarten pro 100 kg, sonst pro 100 kg. (In Geldmarkt der Goldanleihe oder in Rentenmarkt.) Weizen, märkischer 252—259, pommerischer —. Roggen, märkischer 244—250, westpreussischer —, westpreussischer —. Gerste, Futtergerste 225—250, Sommergerste —. Hafer, märkischer 192—202, pommerischer 180—193, westpreussischer —. Mais, loco Berlin —, Wagon frei Hamburg 227—230, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Markt) 34—36,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 33,75—36,50. Weizenmehl, frei Berlin 16,25. Roggenkleie, frei Berlin 16,25. Kaps 405. Feinlins 410—420. Viktoria-Erbisen 30—35, kleine weiße-Erbisen 20—23, Futtererbsen 18—20. Weizenkleie 17—17,50. Ackerbohnen 18—20. Bohnen 16—18. Lupinen, blaue 12—13, gelbe 16—18,50. Cerrabellen alte —, neue 16—18. Kaffeebohnen 18,50—18,75. Leinöl 26. Treibschmalz 2,80. Vollwertige Ackerbohnen —. Zerkleinerte 30/70 9,60—10. Kartoffelknollen 19,80—20,30.

Margarete grub die Fingerringe in die Handflächen. Wie sicher er sich seiner Sache fühlte! Und alles, was sie sagte, konnte seinen Triumph nur vergrößern.

„Sie wissen, daß Sie nicht die Wahrheit sprechen. Die — Unannehmlichkeiten, wie Sie es nennen, würden mir nicht einige Tage, sondern mein ganzes Leben zerstören. Und Sie haben es in der Hand, durch ein Wort das zu verhindern.“

„Ja!“ Wieder blühte es eigentümlich auf in seinen Augen. „Durch ein Wort. Ich brauche nur mit dem — dem Beamten zu sprechen, und die Gefahr wäre für Sie beseitigt. Und ich — würde dies Wort sprechen.“

„Und Ihre Bedingungen?“

„Da verneigte er sich leicht.“

„Ich habe — keine Bedingungen.“

Margaretes Augen öffneten sich weit.

„Sie haben — keine Bedingungen?“ fragte sie unsicher, tastend. Sie hatte mit einem Male ihre vorige Ruhe und Kälte verloren. „Sie haben — keine Bedingungen?“

„Nein! — Wenn Sie es befehlen, gebe ich noch in dieser Stunde dem Beamten telegraphisch Nachricht, daß er alles rückgängig zu machen hat.“

„Wenn ich es — befehle! Aber ich — Sie sagen — daß Sie — keine Bedingungen haben.“

„Ich habe keine. Befehlen Sie — und ich telegraphiere.“

Sie atmete ungestüm. Und nie hatte sie den Mann so gefürchtet wie in diesem Augenblick.

„Aber Sie erwarten doch — Ich verstehe Sie nicht mehr — Wenn ich Ihnen nun — befehle — daß Sie — telegraphieren?“

„So fertige ich hier — in Ihrer Gegenwart — das Telegramm aus. Sie können lesen, was ich geschrieben habe — und Sie können es durch einen Ihrer Diener auf das Postamt tragen lassen.“

Margarete presste die Handflächen aneinander. Und sie zitterte. Denn jetzt — jetzt hatte er wirklich Macht über sie bekommen.

„Ich kann mich jetzt noch nicht entscheiden“, sagte sie. „Lassen Sie mir Zeit —“

Wieder verneigte er sich leicht.

„Nehmen Sie sich soviel Zeit, wie es Ihnen beliebt. Ich werde wiederkommen, wann Sie mich rufen — noch in der Nacht oder morgen früh — oder morgen abend. Wie Sie es wünschen. Sie sollen nicht sagen, daß ich Sie erbrängt und überfallen hätte.“

„Und wenn ich es Ihnen nun — jetzt befehlen würde — und Sie täten es — und ich reiste dann morgen ab — und Sie würden mich nie wiedersehen —?“

Er sah sie fest an.

(Fortsetzung folgt.)